



BACHELORARBEIT

Herr/Frau
Fabian Gentner

**Krimi mit Heimatgefühl- das
Thema Heimat im Regional-
krimi am Beispiel des Allgäu-
krimis *Erntedank***

2013

BACHELORARBEIT

Krimi mit Heimatgefühl- das Thema Heimat im Regional- krimi am Beispiel des Allgäu- krimis *Erntedank*

Autor/in:
Herr Fabian Gentner

Studiengang:
Angewandte Medien

Seminargruppe:
AMw10T1-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. Detlef Gwosc

Zweitprüferin:
Susann Bergmann

BACHELOR THESIS

**Crime fiction with the sense of
home - the subject of local
identity in the german regional
crime stories using the exam-
ple of the Allgäu-based novel
*Erntedank***

author:

Mr. Fabian Gentner

course of studies:

Angewandte Medien

seminar group:

AMw10T1-B

first examiner:

Prof. Dr. Detlef Gwosc

second examiner:

Susann Bergmann

Bibliografische Angaben

Gentner, Fabian

Krimi mit Heimatgefühl- das Thema Heimat im Regionalkrimi am Beispiel des Allgäukrimis *Erntedank*

Crime fiction with the sense of home - the subject of local identity in the german regional crime stories using the example of the Allgäu-based novel *Erntedank*

46 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2013

Abstract

Regionalkrimis erfreuen sich auf dem deutschsprachigen Buchmarkt zunehmender Beliebtheit und werden erfolgreich verfilmt. Oft sind sie aber der Kritik ausgesetzt, keine „richtigen“ Krimis zu sein. Schließlich besitze der Regionalkrimi Merkmale, die ihn von seinem klassischen Vorbild unterscheiden. Ist diese Kritik gerechtfertigt? Der Hauptunterschied des Regionalkrimis zum klassischen Krimi ist das Thema Heimat, das eine zentrale Rolle einnimmt. In welchen Facetten sich Heimatverbundenheit auszudrücken vermag, soll am konkreten Beispiel des Allgäukrimis *Erntedank* von Volker Klüpfel und Michael Kobr dargestellt werden.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	V
1 Einleitung.....	1
2 Anfänge und Status Quo des Regionalkrimis	3
2.1 Die Anfänge des Regionalkrimis	3
2.2 Der aktuelle Stand der Regionalkrimis	4
3 Die krimitypischen Inhalte im Regionalkrimi.....	7
3.1 Anmerkung zur verwendeten Terminologie	7
3.2 Die Handlung in <i>Erntedank</i>	8
3.3 Die Merkmale des idealtypischen Krimis im Regionalkrimi	9
3.3.1 Der Plot.....	10
3.3.2 Die Figur des Kommissars	11
3.3.3 Der Täter.....	14
3.3.4 Das Opfer	14
3.3.5 Die Handlungsorte und deren Darstellung.....	15
3.3.6 Nebenhandlungen.....	18
4 Heimatliteratur im Regionalkrimi	20
4.1 Die neue Art der Heimatliteratur	20
4.2 Der Heimatbegriff heute	20
4.3 Der Regionalkrimi im Trend zu Regionalem	21
5 Das Thema Heimat im Roman <i>Erntedank</i>.....	25
5.1 Die Person Kluftinger	25
5.2 Die fehlende Heimatverbundenheit der jungen Generation	27
5.3 Die zunehmende Verwendung von Anglizismen	28
5.4 Dr. Langhammer als Verkörperung der Entfremdung	30
5.5 Fazit	32
6 Der Regionalkrimi als Film	34
6.1 Die BR Heimatkrimireihe	34
6.1.1 Die Anfänge der BR Heimatkrimireihe.....	34
6.1.2 Die Zukunft der BR Heimatkrimi-Reihe	34
6.2 Die Verfilmung <i>Erntedank. Ein Allgäukrimi</i>	35
6.2.1 Die zwangsläufigen Änderungen der Handlung.....	35

6.2.2	Zur Kritik von <i>Erntedank. Ein Allgäukrimi</i>	36
7	Das Thema Heimat im Film <i>Erntedank. Ein Allgäukrimi</i>	38
7.1	Die Filmmusik	38
7.2	Angst vor Verfremdung	39
7.3	Stereotypisierung der Figuren als Ausdruck von Heimat	41
7.4	Fazit	43
8	Das Thema Heimat in Buch und Film	45
	Literaturverzeichnis	XI
	Eigenständigkeitserklärung	XIII

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit wurde mit dem Ziel erstellt zu untersuchen, wie sich das Thema „Heimat“ in den aktuell sehr beliebten Regionalkrimis widerspiegelt. Ferner soll geklärt werden, ob der Regionalkrimi wegen seiner Unterschiede zum klassischen Vorbild überhaupt als Krimi gelten kann. Als Untersuchungsgegenstand dient der Allgäuer Regionalkrimi *Erntedank* von Volker Klüpfel und Michael Kobr aus dem Jahr 2006, der 2009 verfilmt wurde. *Erntedank* stellt den zweiten Band der Krimireihe um Kommissar Kluitinger dar. Bewusst wurde dieser zweite gewählt, um Bedenken zu entkräften, die beim ersten Band in Bezug auf Zufälle in Handlung und Aufbau eingeräumt werden könnten. Der Hauptgrund liegt jedoch darin, dass *Erntedank* die erste Verfilmung eines Kluitinger-Romans darstellt. Die Verfilmung des ersten Romans dieser Reihe, *Milchgeld*, fand später statt. Wie ihre Bezeichnung suggeriert, weisen Regionalkrimis großen Regionalbezug auf. Das gewählte Beispiel soll deshalb auch der Veranschaulichung dienen, um zu verstehen, wie sich sowohl in Buch als auch in Film an das Thema „Heimat“ angenähert wird. Für das wissenschaftliche Arbeiten wurde zunächst die Primärliteratur (Buch und Film) herangezogen. Zudem wurde auf einschlägige Standardwerke, die sich umfassend mit dem Genre Krimi auseinandersetzen und auf Artikel aus der (Fach-)Presse zurückgegriffen. Ebenso diente aufgrund der Aktualität des Themas das Internet als Quelle.

Im Anschluss soll im zweiten Kapitel der Arbeit aufgezeigt werden, wie erfolgreich sich der Regionalkrimi in Buchform entwickelt hat. Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte des Regionalkrimis, wird anhand von konkreten Zahlen dargelegt, wie es aktuell um ihn steht. Hierzu dienen repräsentative Umfrageergebnisse und Informationen der Fachpresse aus den Jahren 2012 und 2013.

Zu Beginn des dritten Kapitels soll auf die gelegentliche Kritik eingegangen werden, der Regionalkrimi sei oftmals kein „richtiger“ Krimi. Der Roman *Erntedank* wird auf Charakteristika untersucht, die im Laufe der Zeit von Literaturwissenschaftlern als Erkennungsmerkmale des Krimis herausgestellt wurden und gemeinhin als solche anerkannt sind.

Das vierte Kapitel befasst sich mit dem Element der Heimatliteratur im Regionalkrimi. Es wird aufgezeigt, inwiefern sich diesbezüglich diese Art von Krimi vom herkömmlichen Kriminalroman absetzt und dargelegt, worin sich die Heimatliteratur im Regionalkrimi ausdrückt. Auch wenn die konkrete Umsetzung des Regionalbezugs von

Regionalkrimi zu Regionalkrimi variiert, soll im fünften Kapitel am Regionalkrimi *Erntedank* exemplarisch aufgeführt werden, in welcher Gestalt der Regionalbezug zum Ausdruck kommen kann.

Kapitel sechs und sieben widmen sich der Verfilmung des Buches. Nach Informationen zum aktuellen Stand und Zukunftsplänen der Regionalkrimi-Reihe des Bayerischen Rundfunks soll aufgezeigt werden, wie sich das Thema Heimat in der Verfilmung widerspiegelt. Da Buch und Film zwei unterschiedliche Medien sind, lassen sich oftmals in der Verfilmung Änderungen nicht vermeiden. Diese sollen dargelegt werden.

Das letzte Kapitel der Arbeit wird die vorherigen Kapitel in Zusammenhang bringen und aufzeigen, wie sich die unterschiedliche Interpretation des Themas Heimat auf die Leser, beziehungsweise Zuschauer auswirkt.

2 Anfänge und Status Quo des Regionalkrimis

2.1 Die Anfänge des Regionalkrimis

Jacques Berndorf alias Michael Preute wird dank seiner Ende der 1980er Jahre begonnenen Buchreihe der „Eifel-Krimis“ um den Journalisten und Hobbyermittler Sigggi Baumeister als Erfinder des Regionalkrimis gehandelt.¹ Michael Preute, Journalist von Beruf, hat seine Bücher unter dem Pseudonym Jaques Berndorf veröffentlicht, weil der Erfolg seiner Bücher nicht absehbar war. Um seinen guten Namen als Journalist mit seinem ersten Eifel-Krimi nicht zu verlieren, rieten ihm die Verlagsvertreter zu einem Pseudonym. Schließlich hatte es Krimis dieser Form in dieser Ausprägung vor Berndorf noch nicht gegeben. Berndorf schlug einen neuen Weg ein, der den deutschen Kriminalroman in seiner Entwicklung vorantrieb und ihn von dem bis dato etwas negativen Images, der deutsche Krimi sei lediglich eine Mischung aus Kriminalliteratur anderer Länder, entfernte. Was neu an Berndorfs 1989 erschienenem Krimi war? Der starke Regionalbezug der Handlung. Denn seine Krimis spielen ausschließlich in der Wahlheimat des Autors, der Eifel. Wider Erwarten fanden die Bücher Berndorfs –wenn auch nach Anlaufschwierigkeiten- Zuspruch und zahlreiche weitere Autoren übernahmen mehr und mehr den Regionalbezug in ihren Krimis. Zwar entschied sich Berndorf nicht bewusst dafür, Regionalkrimis zu schreiben und sieht seine Krimis deshalb auch nicht als Regionalkrimis², jedoch erkennt Leuendorf:

Er schreibt keinen Kriminalroman und schaut, in welche Stadt er passen könnte, sondern er nimmt die Eifel und schneidert auf die dort ansässigen Menschen und die typische Landschaft maßgerechte Kriminalromane zu.³

¹ vgl. Leuendorf 2008: 38

² vgl. ebd.: 43

³ ebd.

2.2 Der aktuelle Stand der Regionalkrimis

Seit einigen Jahren gilt der deutsche Regionalkrimi als eigenes Subgenre der Kriminalliteratur und konnte sich von dem Nischendasein befreien, das er lange in den Regalen der Buchhandlungen fristen musste. Momentan erlebt er gar einen regelrechten Boom auf dem Buchmarkt. Stetig steigende Auflagen, Veröffentlichungen und Verkaufszahlen bestätigen: Der Regionalkrimi hat sich zu einem ernstzunehmenden Teil des deutschsprachigen Buchmarktes entwickelt. Vor allem der „Warengruppe 12 (Spannung)“, der er angehört, tut der Regionalkrimi gut. Denn gehen zwar die Verkäufe von Spannungsliteratur insgesamt zurück, so verbuchen Regionalkrimis Verkaufszuwächse.⁴ Diese Tendenz um die heimatlichen Kriminalgeschichten ist besonders in den letzten drei Jahren zu vermelden.

Auf der Leipziger Buchmesse 2013 veröffentlichte GfK (Gesellschaft für Konsumforschung, Nürnberg) Insights eine Analyse, für die 25.000 Konsumenten befragt wurden. Sie belegt den Erfolg der Regionalkrimis in konkreten Zahlen (Stand: 2012). Laut der Analyse stieg der Verkauf von Regionalkrimis in den vergangenen Jahren sprunghaft an. Wurden 2010 noch 4,2 Millionen Regionalkrimis verkauft, so hat sich die Zahl 2012 auf 7,6 Millionen erhöht und bescherte dem Buchhandel dadurch einen Umsatz von rund 82 Millionen Euro. Auch die tatsächliche Zahl der Käufer von Regionalkrimis stieg kontinuierlich an. Waren es 2010 noch 1,6 Millionen, so lag diese Zahl 2011 bereits bei 2,8 Millionen. 2012 wuchs diese Zahl noch einmal auf 3,2 Millionen Regionalkrimikäufer an. Dies bedeutet, dass das Genre zunehmend an Beliebtheit in der Masse der Bevölkerung gewinnt und zunehmend den Status einer Randerscheinung verliert. Aus Berechnungen der Zahlen für 2012 ergibt sich, dass jeder Käufer im Durchschnitt 2,4 Titel gekauft hat und dafür rund 26 Euro ausgegeben hat. Diese Zahl lässt vermuten, dass viele Leser eine starke Bindung zu einzelnen Buchreihen entwickeln und diese kaufen, da sie regelrechte Fans der Buchreihe sind.⁵ Auch der Käuferkreis konnte in der Studie sehr konkret benannt werden. Es handelt sich größtenteils um Besserverdiener, die über 40 Jahre alt sind. Außerdem greifen mit 58 Prozent überproportional viele Frauen zu Regionalkrimis. Erstaunlich ist, dass zwar die Mehrzahl der Regionalkrimis in eher ländlicher Umgebung angesiedelt ist, die Käufer jedoch vor allem aus

⁴ vgl. Roesler-Graichen 2013: 13

⁵ vgl. Zinner, Simone: *WG: Buchmesse Leipzig: Vortrag GfK Consumer Panels*. Email vom 26.06.2013

dem urbanen Raum stammen. Die seit einigen Jahren auf dem Buchmarkt angebotenen eBooks spielen bei Regionalkrimis keine Rolle. Die sehr große Mehrheit der Leser kauft den Krimi nach wie vor in Form des klassischen Buches beim örtlichen Buchhändler. Des Weiteren konnte die Studie ermitteln, in welchen Landstrichen Deutschlands Regionalkrimis besonders beliebt sind: Setzt man die durchschnittliche Kaufhäufigkeit von Regionalkrimis in der Gesamtbevölkerung bei einem Index von 100 an, lassen sich regional betrachtet starke Unterschiede erkennen. Mit einem Index von 137 Punkten zählt Süddeutschland zum unangefochtenen Spitzenreiter der Regionalkrimikäufer. Gefolgt von der Mitte Deutschlands (Wert 125) und Westdeutschland (Wert 105) bergen diese drei Landesteile überdurchschnittlich viele Anhänger. Im Norden (Wert 80) und vor allem im Osten Deutschlands (Wert 46) finden Regionalkrimis Zuspruch weit unter Durchschnitt.⁶ Außerdem legte die Studie offen, dass die Käufer im Westen und Süden ihren örtlichen Autoren sehr treu sind: Jeweils über 60 Prozent der verkauften Regionalkrimis dort, spielen in der eigenen Region. Im Osten, Norden und der Mitte der Republik wiederum ist wenig von dieser Heimatverbundenheit zu spüren. Nur 37 Prozent im Osten, 33 Prozent im Norden und sogar nur 27 Prozent in Mitteldeutschland der dort verkauften Krimis spielen vor der eigenen Haustüre.⁷ Sieht man sich die geografische Verteilung der Schauplätze der Regionalkrimis, erkennt man, dass diese vornehmlich im Süden und Westen Deutschlands angesiedelt sind, was auch zu ihrer Beliebtheit in diesen Teilen des Landes beiträgt. Im Norden und vor allem im Osten sind Regionalkrimis nur sehr vereinzelt Regionalkrimis lokalisiert.⁸

Aufgrund der hohen Zahl an Veröffentlichungen vor allem im Süden und Westen Deutschlands und der augenscheinlich existierenden Käuferschaft jedweden Regionalkrimis gibt es mittlerweile Verlage, die sich geradezu auf die Veröffentlichung von Regionalkrimis spezialisiert haben. Beispielsweise wäre der Kölner Verlag Emons zu nennen, welcher neben wenigen anderen Büchern fast ausschließlich Regionalkrimis druckt. Wurden Regionalkrimis anfangs nur von kleinen Verlagen verlegt, so erkannten auch größere Verlage bald das Potenzial des Subgenres des klassischen Krimis und nahmen und nehmen diese zunehmend in ihr Programm auf. Hierzu zählt beispiels-

⁶ vgl. ebd.

⁷ vgl. ebd.

⁸ vgl. Uebelhöde 2012: 13

weise die Verlagsgruppe Droemer Knauer, die die Bücher um Kommissar Kluftinger verlegt, der in dieser Arbeit als Exempel für einen typischen Regionalkrimi dienen soll.

Der Regionalkrimi muss sich oft mit der Kritik konfrontiert sehen, er wäre mehr Heimatliteratur, denn wirklich ernstzunehmender Krimi. Kommentare wie „Wer unter all dieser, oft auch sprachlich miserablen, Konfektionsware nach lohnender Lektüre sucht, hat es schwer.“⁹ oder „Der ‚Regiokrimi‘ ist die Bad Bank der deutschen Kriminalliteratur.“¹⁰ lassen sich zu Hauf finden. Trotzdem erfreut er sich, wie dargelegt werden konnte, zunehmender Beliebtheit bei den Lesern.

⁹ Feldmann 2011: 14. Absatz

¹⁰ Gohlis 2013: 4.Absatz

3 Die krimitypischen Inhalte im Regionalkrimi

3.1 Anmerkung zur verwendeten Terminologie

Bevor im folgenden Kapitel die Untersuchung des Regionalkrimis auf das Erfüllen von Kriterien eines klassischen Krimis erfolgt, soll zunächst die in dieser Arbeit verwendete Terminologie erklärt werden.

In der Vergangenheit wurde oft zwischen Kriminalroman und Detektivgeschichte differenziert. Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Gattungen bestand darin, dass im Kriminalroman zu Beginn nicht das Verbrechen stand, sondern dessen Entwicklung. Der klassische Detektivroman beginnt hingegen mit dem Verbrechen. Der Plot besteht darin, das Rätsel des Verbrechens zu lösen. Gemäß dieser kurzen Beschreibung müsste man den Allgäuer Regionalkrimi also der Gattung der Detektivromane zuordnen, da zu Beginn der Mord steht. Nicht der eigentliche Tathergang steht im Vordergrund, sondern das Finden des Täters und seines Motives. Darüber hinaus wird fälschlicher Weise oft davon ausgegangen, dass in einem Detektivroman der Detektiv kein Polizist sein kann. „Detektiv“ leitet sich jedoch vom lateinischen Wort „detegere“ (=aufdecken, entdecken) ab und schließt somit keinesfalls einen Polizisten als ermittelnde Person aus.¹¹

Heute jedoch wird in der Fachliteratur kaum mehr explizit zwischen Kriminalroman und Detektivgeschichte unterschieden, da die Grenzen zwischen beiden Gattungen von Beginn an fließend waren und sich im Laufe der Zeit auch noch dramaturgisch angenähert haben. Der Begriff „Detektivroman“ verschwindet zunehmend aus dem Vokabular und wird der Gattung der Kriminalromane einverleibt. Oft ist sogar den Autoren und Verlegern unklar, ob es sich bei den Werken um Kriminalroman oder Detektivgeschichte handelt.

Der Kriminalroman vermag beispielsweise ein großes gesellschaftliches Panorama oder tief ausgearbeitete psychologische Tätercharaktere darzustellen, während die Detektivgeschichte stärker auf die intellektuelle Leistung des Detektivs (und des Lesers!) abzielt. - Diese begriffliche Unterscheidung wird allerdings durch den

¹¹ Eine ausführlichere Erläuterung der Figur des Detektivs erfolgt in Kapitel 3.2.3

*alltäglichen Sprachgebrauch verdeckt, in dem sich der "Krimi" als Sammelbegriff durchgesetzt hat.*¹²

Selbst Helmut Heißenbüttel, der sich ausgiebig mit dem Thema der Kriminalliteratur beschäftigt hat, kommt zu dem Schluss, dass der Kriminalroman, so wie er sich heute entwickelt hat, immer ein Detektivroman ist.¹³

Nicht zuletzt wegen der eigentlichen Fragestellung dieser Arbeit, wie sich das Thema Heimat in Regionalkrimis ausdrückt, ist diese Differenzierung zwischen beiden Begriffen nicht zwingend notwendig und erlaubt eine gleichbedeutende Verwendung dieser. Auch die Begriffe „Krimi“ und „Detektiverzählung“ sollen in gleicher Bedeutung verstanden werden.

3.2 Die Handlung in *Erntedank*

Vor der Erörterung der Regeln für einen Krimi soll an dieser Stelle der Inhalt des Regionalkrimis *Erntedank* grob umrissen werden:

Kommissar Kluftinger wird zu einem Tatort gerufen, an dem eine übel zugerichtete Leiche gefunden wurde. Ihr wurden mit einer Krähe, die tot auf dem Leichnam drapiert ist, die Augen ausgehackt. Nach einigen Ermittlungen und einer weiteren Leiche erkennen Kluftinger und sein Team, dass die Morde im Zusammenhang mit örtlichen Sagen stehen, die zwar kaum noch bekannt, aber schriftlich in Büchern festgehalten wurden. Da die Sagenwelt für die Polizisten unbekanntes Terrain ist, bekommen sie Unterstützung von einer älteren Dame, die diese Bücher besitzt und sich damit schon auseinander gesetzt hat. Zunächst erscheint sie als bloße Hilfe, nach und nach jedoch kristallisiert sich heraus, dass die vermeintliche Helferin die Mitanstifterin zu den Taten ist. Sie und Ihr Ehemann, ein ehemaliger Richter, wollten nicht länger akzeptieren, dass manche Angeklagte vor Gericht freigesprochen werden mussten, obwohl sie dem Verständnis des Ehepaars nach, klar schuldig waren. Sie übten Selbstjustiz an den Freigesprochenen. Der ausführende Täter ist der (Stief-)sohn des Ehepaars. Ein geis-

¹² Richter o.D.: 1. Abs.

¹³ vgl. Heißenbüttel, in Vogt 1971: 360

tig zurückgebliebener junger Mann, der das Ergebnis einer früheren Vergewaltigung der Ehefrau ist. Das Ehepaar ist sehr gläubig und sieht den ungewollten Sohn als Handlanger Gottes, der für Recht und Ordnung sorgen muss. Bevor es zu einem dritten Mord kommt, löst Kluftinger den Fall auf und rettet das Opfer in letzter Minute.

Bewusst ist die Inhaltsangabe des Buches an dieser Stelle nur zur Hälfte erfolgt. Worin der Grund hierfür liegt, erschließt sich im Verlauf dieser Arbeit plausibel.

3.3 Die Merkmale des idealtypischen Krimis im Regionalkrimi

Die Wissenschaft versuchte in der Vergangenheit oft und zahlreich, das Genre des Krimis zu definieren. Da der Krimi sich im Laufe der Jahre derart verbreitet hat, blieb eine Weiterentwicklung und Differenzierung des Stils und Inhalts verständlicherweise nicht aus und macht eine klare Definition des Literaturgenres daher schwierig.¹⁴ Selbst Agatha Christie, eine der großen Vertreterinnen des englischen Krimis bemerkte in Bezug auf das Schreiben von Kriminalromanen: „It does not have any particular rules.“¹⁵

S.S. Van Dine hingegen bemerkt: „[...] für das Schreiben von Detektivgeschichten gibt es ganz klare Gesetze – ungeschrieben vielleicht, aber nichtsdestoweniger bindend.“¹⁶ Er stellte daher zwanzig Regeln auf, die beim Schreiben eines Krimis unumgänglich sind. Auch andere Literaturwissenschaftler haben nach eingehender Untersuchung und Analyse unabhängig voneinander Elemente gefunden, die allen Kriminalromanen (mehr oder minder ausgeprägt) gemein sind und stellten daher ebenfalls ihre eigenen „Regeln“ auf, die einen Krimi charakterisieren.

Einige, in der Sekundärliteratur anerkannte Regeln sollen im Folgenden genannt werden und es soll gezeigt werden, dass der Regionalkrimi diesen Regeln (mehr oder weniger) nachkommt und trotz der vereinzelt Kritik, grundsätzlich in das Genre des

¹⁴ vgl. Buchloh, Becker 1990: 3

¹⁵ ebd.: 81

¹⁶ Van Dine, in Vogt 1971: 143

Krimis eingeordnet werden kann. Es werden nicht die Regeln eines einzelnen Wissenschaftlers umfassend erörtert. Vielmehr soll ein Querschnitt verschiedener, grundlegender Regeln einiger Standardwerke der Sekundärliteratur aufgezeigt werden, um eine möglichst umfassende und allgemein gültige Analyse für den Regionalkrimi zu erlangen.

3.3.1 Der Plot

Hinsichtlich des womöglich profansten Kriteriums eines Krimis, seines strukturellen und inhaltlichen Aufbaus ist sich die Sekundärliteratur einig. Jeder Krimi besitzt drei Elemente, die stets aufeinander folgen müssen, da sie erst die Handlung des Krimis ermöglichen und seinen Spannungsbogen erzeugen. Als erstes steht das Verbrechen, meistens ein Mord. Ohne Mord fehlt dem Krimi die Grundlage. „Der Ermordete, der entweder zu Beginn der Erzählung oder auf den ersten Seiten sein Ende findet, bringt alles in Gang.“¹⁷

Nachdem das Verbrechen begangen wurde, tritt der Detektiv in Aktion und nimmt die Ermittlungen auf. Der Großteil des Krimis erzählt davon, das Rätsel zu lösen, wer der Täter ist und was sein Motiv war. Sind die Ermittlungen zu einem erfolgreichen Ende gekommen, gilt es stets, den Täter dingfest zu machen und durch seine Verurteilung Recht und Ordnung wieder herzustellen.

Diese drei Elemente lassen sich in *Erntedank* ohne eingehendere Untersuchung erkennen. Nach dem Fund des ersten Toten, Gernot Sutter, nimmt Kluftinger seine Ermittlungen auf und findet nach seiner Ermittlungsarbeit den Täter (und in diesem konkreten Falle seine Anstifter). Auch das Motiv der Täter wird klar und durch die Verhaftung werden Recht und Ordnung wiederhergestellt. Im Laufe des konkreten Beispiels *Erntedank* kommt es zwar zu einer zweiten Leiche, also einem zweiten Opfer. Ernst Bloch jedoch legitimiert dies, da das Opfer in Verbindung zum ersten, dem ursprünglichen Mord steht. Die Leiche stellt nur eine weitere Unbekannte dar, die die

¹⁷ Heißenbüttel, in Vogt 1971: 360

Ermittlungen des Kommissars zwar erschwert, ihn jedoch letztlich zum gleichen, richtigen Schluss und somit zum Täter führt.¹⁸

Ohne diese Grundregel bis ins kleinste Detail vertiefen zu müssen, kann man also sagen, dass der Regionalkrimi zumindest das wohl wichtigste Kriterium erfüllt und eine eingehende Untersuchung weiterer Grundregeln erlaubt.

3.3.2 Die Figur des Kommissars

Die zentrale Figur eines jeden Kriminalromans ist der Ermittler, dem es obliegt, das geschehene Verbrechen aufzudecken, den Schuldigen zu finden und ihn zur Verurteilung zu bringen.

In der Sekundärliteratur wird die Figur oft als eigenartig, aus der Norm fallend beschrieben. Paul G. Buchloh und Jens P. Becker legen bei ihrem Versuch der Definition eines idealtypischen Krimis besonderes Augenmerk auf den Detektiv. Sie bemerken bei ihrer Analyse: „Detektivromane leben häufig weniger von der [...] Detektion als von den Figuren der Detektive.“¹⁹ Sie gehen von verschiedenen Typen von Detektiven aus, von denen an dieser Stelle zwei genannt werden sollen.

Einer ihrer idealtypischen Ermittler eines Krimis ist „The Great Detective“. Er wird geschildert als „das Musterbeispiel von Perfektibilität der Verstandesfähigkeiten.“²⁰ Der Detektiv ist Einzelkämpfer, schwer durchschaubar und löst seine Fälle mit überragenden intellektuellen Fähigkeiten und fast göttlicher Eingebung. Ihm geht es nicht um die Wiederherstellung von Recht und Ordnung- „sie übernehmen [...] ihre Fälle weil es ihrem bizarren Geschmack gefällt“²¹ und nicht, weil sie rational zwischen Gut und Böse unterscheiden.²² Dieser Beschreibung kommt Kommissar Kluftinger im Regionalkrimi *Erntedank* nicht nach. Er ist kein „Great Detective“. Er hat keinen übermenschlichen Verstand und ist kein Einzelkämpfer. Der Kommissar ist auf die Unterstützung seiner

¹⁸ vgl. Bloch, in Vogt 1971: 334

¹⁹ Buchloh, Becker 1990: 18

²⁰ ebd.: 19

²¹ ebd.: 20

²² vgl. ebd.

Kollegen angewiesen und greift gerne darauf zurück- sowohl bei den Ermittlungen, als auch bei vermeintlich simplen, alltäglichen Dingen.

Jedoch beschreiben Buchloh und Becker auch einen zweiten, dem Krimi typischen Ermittler: Den „Polizeioffizier“. Sie beschreiben ihn als einen Typ Mensch, der sich durch seine detektivischen Fähigkeiten und seine Menschlichkeit auszeichnet. Im Gegensatz zum „Great Detective“ ist er keine übermenschliche Figur, sondern ein dem Leser sympathischer Durchschnittsmensch. Er macht Fehler, hat aber auch manchmal brillante Einfälle. Auch Peter Nusser kommt zu dem Schluss, dass alle Detektive im Detektivroman genügend menschliche Schwächen besitzen, die der Leser belächeln kann.²³ Dieser Beschreibung eines idealtypischen Detektivs im Krimi entspricht Kommissar Kluftinger weit mehr: Er ist alles andere als perfekt, nicht von übermenschlicher Intelligenz und schon gar kein Einzelgänger, der seine Verbrechen auf eigene Faust löst. Die Unvollkommenheit und Fehlbarkeit Kluftingers zeigen sich in zahlreichen Passagen des Buches, besonders im Zuge seiner eher altmodischen und konservativen Ansichtsweisen.

Eines der großen Probleme Kluftingers, mit dem sich vor allem ältere Leser identifizieren können, ist sein Umgang mit moderner Technik. Internet und E-Mails stellen für den nicht mehr allzu jungen Kommissar eine unüberwindbare Hürde dar. Obwohl er es seinen Kollegen nie eingestehen würde, hat er geradezu panische Angst vor dem Benutzen eines Computers und versucht diese Arbeit an seine Mitarbeiter weiterzureichen, um seine Schwäche nicht zu zeigen.²⁴ Eine weitere Schwäche Kommissar Kluftingers ist sein Umgang mit Anglizismen. Obwohl die englischen Begriffe mittlerweile fester Bestandteil der deutschen Sprache sind und vom Großteil der Bevölkerung wie selbstverständlich genutzt werden, kennt und versteht Kluftinger viele der Begriffe nicht. Anstatt Anglizismen nach und nach in seinen Sprachgebrauch aufzunehmen, verweigert er sie aus Überzeugung und wehrt sich damit gegen diesen „Englischwahn“²⁵. Die Unvollkommenheit Kluftingers zeigt sich auch in seinem Berufsalltag als Kommissar. Kluftinger erträgt auch nach etlichen Jahren im Dienst, nach wie den An-

²³ vgl. Nusser 2009: 42

²⁴ vgl. Klüpfel, Kobr 2006: 91

²⁵ ebd.: 102f.

blick von Leichen nur schwer. Nachdem er die erste, übel zugerichtete Leiche in *Erntedank* sieht, ist die Reaktion des Kommissars allzu menschlich.

*Kluftinger wollte schlucken, doch sein Mund war zu trocken. Er wartete darauf, dass ihm schlecht wurde, doch selbst dafür war er zu geschockt. Ihm war sofort klar, dass ihn diese Geschichte noch lange in Atem halten würde.*²⁶

Auch beim Anblick der zweiten Leiche reagiert Kluftinger nicht souveräner und beschreibt ihn als den im Krimi typischen „Polizeioffizier“. „Erstaunlicher Weise wurde ihm nicht übel. Vielmehr fingen seine Knie an zu zittern und kalter Schweiß trat aus seiner Stirn.“²⁷ Nachdem Kluftinger die Leiche beinahe ohne vorherige Untersuchung der Spurensicherung berührte, heißt es weiter: „Dass er beinahe einen solchen Anfängerfehler begangen hätte, führte ihm deutlich vor Augen, dass er am Rande seiner psychischen Belastbarkeit angelangt war.“²⁸

Die Figur des „Polizeioffiziers“ lässt sich besonders in Krimis jüngerer Zeit erkennen²⁹, denn die Figur des „Great Detective“ lässt sich in aktueller Kriminalliteratur kaum noch glaubhaft darstellen.

*Die Detektion kann ohne Computer, Nachrichtenverbindungen und technische Errungenschaften nicht mehr auskommen. Die Figur des „Great Detective“ müsste in der heutigen Welt hoffungslos anachronistisch erscheinen, sie wird abgelöst durch das Team der Detektive.*³⁰

Aus dem Kriterium, der Leser müsse sich mit dem Detektiv identifizieren können, schließt Nusser, dass die Humanisierung der Ermittler weiter voranschritt, je länger das Genre existierte.

Kluftinger kommt aus dem Leben, besitzt Schwächen und könnte geradezu ein Freund oder Bekannter des Lesers sein. In seiner Figur findet sich die vollkommene Humanisierung des Detektivs und macht den Kommissar zu einem idealtypischen Detektiv des (vor allem zeitgenössischen) Kriminalromans.

²⁶ ebd.: 17f.

²⁷ ebd.: 126

²⁸ ebd.: 126 f.

²⁹ vgl. Nusser 2009: 43

³⁰ Buchloh, Becker 1990: 23

3.3.3 Der Täter

Neben dem Detektiv stellt der Täter des begangenen Verbrechens die zweite zentrale Figur des Krimis dar. Zwar ist er zu Beginn der Handlung unbekannt, gewinnt jedoch - logischerweise- im Verlauf der Geschichte zunehmend an Wichtigkeit. Je mehr es dem Ende zugeht, desto mehr erfährt der Leser über die Figur, bis sie ihm ganz zu Ende sowohl in Gestalt, als auch Geisteszustand völlig erschlossen ist. Für die Figur des Täters wurden Grundregeln aufgestellt, die sie im Krimi erfüllen muss. Eine der bereits erwähnten „Zwanzig Regeln zum Schreiben eines Kriminalromans“ von S.S. van Dine besagt, der Täter müsse eine Person sein, die in der Geschichte eine mehr oder weniger wichtige Rolle gespielt hat.³¹ In *Erntedank* kommen die Autoren diesem Kriterium im Grunde nach, jedoch bedarf das in diesem Falle einer genaueren Erklärung. Der Täter wird im Buch zwar vor seinem Bekanntwerden als Täter genannt, bleibt jedoch eine der am wenigsten beschriebenen Figuren im ganzen Roman. Er würde, wäre er nicht der Täter, wohl am Ende des Buches bereits vergessen sein. Diese Rolle würde der oft beschriebenen „most unlikely person“³² entsprechen, müsste hier aber sehr weit gefasst werden. Diese Tatsache widerspricht klar van Dines Regel, der Täter dürfe nie ein Diener sein, sondern stets eine ehrenwerte Person darstellen.³³ Bestimmen wir die Eltern als eigentliche Täter, würde das Kriterium der „most unlikely person“ auch erfüllt. Als Unterstützerin der Ermittlungsarbeiten und als Richter werden die beiden vor Bekanntwerden ihrer Taten weder vom Kommissar noch vom Leser verdächtigt.

3.3.4 Das Opfer

Obwohl das Opfer des Verbrechens im Krimi praktisch nicht handelt, stellt es eine zentrale Figur im Detektivroman dar. Deshalb wurden auch für diese Figur Regeln aufgestellt, die sie im Krimi beschreiben. S.S. Van Dine kommt in seinen „20 Regeln für das Schreiben von Detektivgeschichten“ zu dem einfachen Schluss: „Im Detektivroman *muß[!] es einfach eine Leiche geben, und je toter sie ist, desto besser. Ein kleineres*

³¹ vgl. Van Dine, in Vogt 1971: 144

³² Nusser 2009: 38

³³ vgl. Van Dine, in Vogt 1971: 144

Verbrechen reicht einfach nicht aus.“³⁴ Weiter setzt er voraus, dass die Taten aus persönlichen Motiven heraus begangen werden müssen. Wenn auch im speziellen Fall von *Erntedank* der ausführende Täter kein persönliches Motiv für seine Taten vorzuweisen hat, ist doch zu bedenken, dass einer der Drahtzieher dieser Verbrechen aus persönlichen Beweggründen handelt. Insofern erfüllt *Erntedank* auch dieses Kriterium eines idealtypischen Krimis. Es gibt zwei Leichen, die in persönlichem Kontakt zum Täter (also Richter Hartmann) standen. Sie wurden seine Opfer, da er sie, als sie bei ihm vor Gericht standen nicht rechtmäßig verurteilen konnte. Dies „zwang“ ihn dazu, Selbstjustiz an ihnen zu üben.

3.3.5 Die Handlungsorte und deren Darstellung

Alle Krimis sind irgendwo verortet. Daher wurde auch die Problematik der Schauplätze umfassend erörtert und es wurden verschiedene Regeln aufgestellt. So schreibt beispielsweise Peter Nusser:

*Um den geschlossenen Kreis der Figuren zu bilden, greifen die Autoren der Detektivromane zu verschiedenen Mitteln. [...] In jedem Fall handelt es sich um Menschen, die zur gleichen Zeit an dem Ort oder in der Nähe des Ortes versammelt sind, wo der Mord geschieht, [...].*³⁵

Diese Regel Nussers spiegelt sich im Regionalkrimi auf seine eigene Art und Weise wider. Spricht Nusser in Anspielung auf Krimiklassiker wie die von Agatha Christie von klar abgegrenzten Räumen wie Flugzeugen oder Schlafwagen, so ist der „Raum“ in *Erntedank*, regionalkrimitypisch nicht auf einen bestimmten Ort, sondern auf eine kleine, durch Ortsnamen klar eingegrenzte Region beschränkt. Im konkreten Falle des Allgäukrimis auf einen Landstrich von wenigen Kilometern rund um die Stadt Kempten. Obwohl ein solch großes Gebiet wohl nicht mehr Nussers Verständnis von „durch äußere Umstände isoliert“³⁶ entspricht, kann man dieses Kriterium als Element eines klassischen Krimis doch als erfüllt betrachten. Den Autoren von *Erntedank* gelingt es,

³⁴ ebd.

³⁵ Nusser 2009: 34

³⁶ ebd.

das Gebiet um Kempten so intim zu gestalten, dass der Leser das Gefühl bekommt, er kenne jeden Baum und jeden Bewohner. Klüpfel und Kobr schaffen einen Mikrokosmos, der von der Außenwelt abgeschottet scheint, keinerlei Einflüsse von außen bekommt und dadurch isoliert und geschlossen wirkt.

Jochen Schmidt bemerkt in diesem Zusammenhang völlig richtig: „Die klassische Krimi-Kulisse [...] gehört längst der Vergangenheit an. [...] Heute kann er überall spielen.“³⁷ Und in konkreter Anspielung auf Regionalkrimis weiter: „Sogar in Duisburg-Ruhrort, auf der Insel Sylt oder in einem Eifeldorf.“³⁸ An dieser Stelle könnte ebenso gut das Allgäu genannt sein.

Auch Buchloh und Becker erkennen die räumliche Abgrenzung als klassisches Element des Krimis und bemerken weiter, wie stark der Handlungsort vom Autor abhängt:

*[...]sie [die vorkommenden Figuren] werden in einer weiteren Eingrenzung in einem örtlichen Teilbereich der Welt zusammengeführt. Der Ort der Handlung ist abhängig von der speziellen Ortskenntnis des Autors. Auch ein gewisses Wunschdenken des Lesers scheint bei der Vielzahl der Romane, die uns in die entlegenen Wohnzimmer alter Landhäuser entführen, eine Rolle zu spielen.*³⁹

Zwar entführen Klüpfel und Kobr die Leser nicht in ein entlegenes Landhaus, wohl aber in ein ihnen wohlbekanntes Gebiet. Die gebürtigen Allgäuer siedeln den Schauplatz des Romans im Allgäu an, ihrer Heimat. Wenn sie beschreiben, glaubt ihnen der Leser ihre Darstellung der Region. Sie können und dürfen den beschriebenen Landstrich zum einen als Postkartenmotiv, zum anderen aber auch ungeschönt und realistisch darstellen, schließlich erzählen die Autoren von ihrer Heimat. Inwiefern sich diese Schilderung der Heimat auf den Leser auswirkt, wird in einem späteren Kapitel ausführlich erörtert.

Helmut Heißenbüttel betont auch die Wichtigkeit des Handlungsortes im Krimi, jedoch steht für ihn fest, dass die Beschreibung dieses Handlungsortes nicht um seiner selbst willen geschehen darf. Er geht davon aus, dass sie lediglich dann erfolgt, wenn es dem Vorantreiben der Handlung dienlich ist.⁴⁰ In diesem Zusammenhang ergibt sich der

³⁷ Schmidt 2009: 56

³⁸ ebd.

³⁹ Buchloh, Becker 1990: 16

⁴⁰ vgl. Heißenbüttel, in Vogt 1971: 360

erste Unterschied zwischen Regionalkrimi und Krimi im klassischen Sinne, was die Kritik legitimiert, der Regionalkrimi sei kein „richtiger“ Krimi.

Einige anschauliche Darstellungen der Umgebung in *Erntedank* dienen durchaus dem Verstehen und Vorantreiben der Handlung und der Erschaffung der Szenerie. Es wird sehr deutlich, dass diese Beschreibungen der Landschaft meist negativ sind. Ein Beispiel, in der die Beschreibung der Umgebung der Schaffung einer Szenerie dient, findet sich bereits im Prolog. Durch die als unwirtliche, fast mystische beschriebene Umgebung kommt beim Leser unweigerlich Unbehagen auf. Ohne konkret zu wissen, bei wem es sich um die beschriebene Person handelt, kommt der Leser zu dem Schluss, das Beschriebene muss im Zusammenhang mit dem Verbrechen stehen. Auch beim Fund der Leichen wird durch die negative Beschreibung der Umgebung das Unbehagen des Lesers verstärkt. So heißt es beim Fund der ersten Leiche:

*Dazu kam, dass es ein zwar trockener, aber dunstiger Herbsttag war. Die trübe Atmosphäre mit den zaghaften Nebelschlieren, die langsam aus dem Boden krochen, ließen alles noch düsterer erscheinen.*⁴¹

Neben den meist negativen Darstellungen der Landschaft und Umgebung zum Zwecke einer Verstärkung des Geschehnisses gibt es im Regionalkrimi – entgegen der These Heißenbüttels – auch detaillierte Darstellungen der Landschaft, Umgebung oder einzelner Orte, die nicht dem Voranschreiten der Handlung dienen. Ihr Sinn und Zweck liegt in der Schaffung von Nebenhandlungen. Wenn nämlich im Buch der wolkenverhangene Himmel beschrieben wird, der auf baldigen Schneefall schließen lässt, öffnet dies die Tür für eine Anekdote aus dem Leben des Kommissars. Auch die durch solche Beschreibungen eingeleiteten Nebenhandlungen unterstützen das Voranschreiten der Handlung nicht, sie unterbrechen vielmehr die eigentlichen Ermittlungen für einige Seiten. Genau das macht den Regionalkrimi aus. Währenddessen erweisen sich positive Darstellungen der Landschaft und Umgebung oft keinesfalls nur als Hilfeleistungen für den Handlungsverlauf. Sie dienen vielmehr dem im Regionalkrimi gewünschten Lokalkolorit, auf das in einem späteren Kapitel ausführlich eingegangen wird. Bereits diese „Grundregel“ eines Krimis deutet an, worin sich der Regionalkrimi von seinem klassi-

⁴¹ Klüpfel, Kobr 2006: 19

schen Vorbild unterscheidet und in welche Richtung der Regionalkrimi erzähltechnisch tendiert.

3.3.6 Nebenhandlungen

Die letzte, in diesem Kapitel genannte Grundregel für Krimis befasst sich mit der Handlung, besser gesagt der Nebenhandlung eines Krimis. In der Sekundärliteratur finden sich praktisch keine Hinweise auf Regeln für Nebenhandlungen im Krimi. Es muss also schlicht davon ausgegangen werden, dass die Wissenschaft sie deshalb nicht erörtert, weil sie Nebenhandlungen im Krimi negiert. Lediglich S.S. van Dine befasst sich in einer seiner „Zwanzig Regeln für das Schreiben von Detektivgeschichten“ mit Nebenhandlungen im Krimi. Seine Regel besagt:

Ein Detektivroman sollte keine langen beschriebenen Passagen, kein literarisches Verweilen bei Nebensächlichkeiten, keine subtilen Charakteranalysen, kein intensives Bemühen um „Atmosphäre“ enthalten. Diese Elemente sind in einem Bericht über Verbrechen und Schlußfolgerungen[!] nicht von elementarer Wichtigkeit. Sie blockieren die Handlung und führen Motive ein, die mit dem Hauptzweck nichts zu tun haben, welcher darin besteht ein Problem darzustellen, es zu analysieren und zu einer erfolgreichen Auflösung zu bringen [...].⁴²

Bei dieser Regel van Dines ist der Punkt erreicht, an dem sich zeigt, worin einer der wichtigsten Unterschiede zwischen dem klassischen Krimi und dem Regionalkrimi liegt. Der Regionalkrimi erzählt sehr wohl Parallelhandlungen, die sogar einen erheblichen Teil der Geschichte einnehmen. Sie grenzen ihn ab vom klassischen Krimi und machen einen Großteil des Begriffs „Regional-“ aus. Die Parallelhandlung hat mit dem Aufklären des Verbrechens wenig oder oft gar nichts zu tun. Jedoch erkennt man, dass die vermeintliche „Neben“handlung praktisch den halben Roman ausmacht. Nur zur Hälfte wird das Aufklären des Verbrechens beschrieben, die andere Hälfte erzählt oft persönliche, mit dem Fall in keiner Weise in Verbindung stehende Anekdoten, oft aus dem Privatleben des Kommissars.

⁴² Van Dine, in Vogt 1971: 145f.

Beim kurzen Abriss zum Inhalt von *Erntedank* wurde bereits erklärt, die Inhaltsangabe sei bewusst nur zur Hälfte erfolgt. Der Grund dafür liegt im Aufbau des Allgäukrimis: Neben dem eigentlichen Aufklären des Verbrechens nämlich geht eine vollständige, in sich geschlossene Parallelhandlung einher, die praktisch nichts mit der Primärhandlung, dem Aufklären des Verbrechens zu tun hat. Beide Geschichten werden im Wechsel erzählt und tangieren sich in so geringem Maße, dass man provokativ ausgedrückt sagen könnte, es werden zwei voneinander unabhängige Geschichten, zusammengefasst in einem Roman, erzählt.

In *Erntedank* dreht sich die Parallelhandlung um das Privatleben des Kommissar Kluf-tinger. Außer mit der Aufklärung des Falles hat er in diesem Teil der Krimi-Reihe mit einem Wasserrohrbruch zu kämpfen, dem vorübergehend die ganze Wohnung zum Opfer fällt. Da die Reparatur einige Tage in Anspruch nehmen wird, ist er gezwungen gemeinsam mit seiner Frau vorübergehend beim Ehepaar Langhammer zu wohnen, der besten Freundin seiner Frau Erika. Herr Langhammer ist der örtliche Arzt und erklärte Erzfeind Kluf-tingers. Die Darstellung der gemeinsamen Zeit der Ehepaare Kluf-tinger / Langhammer nimmt weite Passagen der Handlung ein und erzählt von den alltäglichen Konflikten, die vor allem Kluf-tinger und Langhammer aufgrund ihrer komplett verschiedenen Charaktere und Ansichtsweisen durchleben.

Analysiert man die Nebenhandlung in *Erntedank*, so ist zu erkennen, dass vor allem dort Merkmale von Heimatliteratur zu verorten sind. Da sich *Erntedank* jedoch weit von den Klischees der negativ behafteten Heimatliteratur in ihrem herkömmlichen Sinne bewegt, bedarf es einer eingehenden Untersuchung, um dem Phänomen Regionalkrimi auf den Grund gehen und zu verstehen, wie sich die Heimatliteratur darin widerspiegelt.

4 Heimatliteratur im Regionalkrimi

4.1 Die neue Art der Heimatliteratur

Für viele hat der Begriff der Heimatliteratur wohl einen negativen Beigeschmack. Unbewusst bringt man damit kitschige Geschichten in Verbindung, die von malerischen Dörfern erzählen, in denen profane Konflikte entstehen, die ohne große Aufregung innerhalb kürzester Zeit gelöst werden. Für gewöhnlich lässt ein Happy End die Ruhe ins Dorf wieder einkehren. Das Problem ist aus der Welt geschaffen und das Ergebnis sind Idylle und friedvoller Alltag. Bespickt mit kitschigen Schilderungen von verträumten Bergdörfern und grünen Wiesen vor Alpenpanorama unter bayerisch blau-weißem Himmel vervollständigt sich das Bild des perfekten Heimatromans.

Würde man den Regionalkrimi jedoch auf diese Merkmale reduzieren und ihn in einem Atemzug mit der Romantik der herkömmlichen Heimatliteratur nennen, so wäre das grob fahrlässig. Zwar gibt es nach wie vor Heimatliteratur und –filme, die jene kitschigen Klischees erfüllen (man denke an Rosamunde Pilcher) und die in den Köpfen eingebrannten Vorstellungen von Heimatliteratur verwirklichen. Doch im Regionalkrimi sind nicht nur die Gewichte anders gelagert, auch das Verständnis des Begriffes „Heimatliteratur“ hat eine Weiterentwicklung erfahren. Es wird unter modernen Gesichtspunkten betrachtet, was unter anderem dazu führt, dass der Handlungsschauplatz nicht mehr nur als postkartenfüllende Idylle dargestellt wird. Es lassen sich hier ganz eigene, aktuellere Aspekte und Gedanken zum Thema „Heimat“ finden, die den Begriff Heimatliteratur in ihrem ursprünglichen Sinne relativieren, ihn gar zum Positiven wenden.

4.2 Der Heimatbegriff heute

Um im weiteren Verlauf den Begriff „Heimat“ verwenden zu können, soll an dieser Stelle kurz auf seine Bedeutung eingegangen werden. Eine eindeutige Definition von „Heimat“ ist unmöglich, da der Begriff ein Abstraktum ist, das für jeden Einzelnen eine ganz individuelle Bedeutung hat. Eine in jüngerer Vergangenheit durchgeführte Umfrage zu dieser Problematik soll deshalb im Folgenden Abhilfe schaffen und zumindest eine Idee davon vermitteln, worin sich „Heimat“ für die meisten Menschen äußert.

Im Rahmen der 2012 vom Meinungsforschungsinstitut EMNID durchgeführten Umfrage unter 1.000 Bundesbürgern lassen sich auf die schlichte Frage, was „Heimat“ ist, klare Tendenzen erkennen. Die Mehrheit der Befragten (51 Prozent) gab an, mit dem Begriff „Heimat“ in erster Linie ihren Geburts- oder Wohnort zu assoziieren. Für rund ein Drittel (31 Prozent) bedeutet „Heimat“ die eigene Familie. Erstaunlich ist, dass nur 12 Prozent der Befragten mit dem Begriff „Heimat“ die Bundesrepublik Deutschland verbinden. Augenscheinlich steht für den Großteil der Bundesbürger nicht etwa das „Heimat“land Deutschland im Kontext der Bezeichnung, sondern etwas viel kleineres. Viele Menschen besinnen sich heutzutage mehr und mehr auf ihre direkten Wurzeln, sowohl hinsichtlich ihrer territorialen, als auch sozialen Herkunft. Freunde spielen laut der Studie nur eine untergeordnete Rolle. Das mag daran liegen, dass sich der Begriff „Freund“ in Zeiten von social networks gewandelt hat und durch flachere Verwendung heutzutage zu dem Phänomen von gut und gerne 500 rund um den Erdball verteilten „Freunden“ führt. Wenn es auch anklingen lässt, dass das Wort Freundschaft, was bis vor nicht allzu langer Zeit für Aufrichtigkeit und gegenseitiges Vertrauen stand, heute oft für jedwede lose Beziehung steht, soll diese Diskussion an der Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Die Frage, ob „Heimat“ im Zuge der Globalisierung eine zunehmend wichtige Rolle spielt, bejahten in der EMNID-Umfrage 64 Prozent.⁴³

4.3 Der Regionalkrimi im Trend zu Regionalem

Seit einigen Jahren wächst der Trend dazu, bevorzugt nach regionalen Produkten zu greifen. Dies scheint sich nicht nur auf regionale Lebensmittel zu beschränken, sondern lässt sich auch in der Literatur erkennen. Es scheint, als sei alles, was regional ist, gut. In Zeiten einer immer hektischeren, global vernetzten Welt, in der immer mehr Traditionen sowie althergebrachte Werte verloren gehen und alles zu einem international vereinheitlichten Sammelsurium verschiedenster Einflüsse aus der ganzen Welt zusammenwächst, suchen die Menschen verstärkt Halt bei ihren Wurzeln, in ihrer Heimat.⁴⁴ „Je schärfer der Wind der Globalisierung weht, desto deutlicher äußert sich dieses Grundbedürfnis.“⁴⁵

⁴³ vgl. Kurbjuweit 2012: 63

⁴⁴ vgl. Leuendorf 2008: 38

⁴⁵ Sandmeyer 2004: 4. Absatz

Regionalkrimis spielen in einem Mikrokosmos; einer klar definierten und örtlich beschränkten Welt, in der es sich, so wird es im Regionalkrimi oft vermittelt, ohne Einflüsse der Außenwelt gut leben lässt.

Während bestimmte wirtschaftliche Tätigkeiten immer weitere Räume zu ihrer Entfaltung brauchen und dabei jede Bodenhaftung verlieren, suchen Menschen immer kleinere Räume, in denen sie sich zu Hause fühlen und ein Gefühl der Zugehörigkeit entwickeln können.⁴⁶

Und diesem Wunsch des Lesers nach einem Rückzugsort in der vertrauten Umgebung kommt der Regionalkrimi nach. Die beschauliche, heile Welt ist wieder zurück. Gemeint ist jedoch nicht jenes aus Postkartenmotiven zusammengesetzte pittoreske Bergdorf, sondern vielmehr der realitätsnahe und gewöhnliche Alltag. Der Regionalkrimi erzählt Geschichten aus dem Leben, wie es jeder kennt und seit jeher gewohnt ist. In einer bekannten Umgebung, mit bekannten Gesichtern und bekannten Gepflogenheiten.

Im Zusammenhang mit Regionalkrimis müssen das Lokalkolorit und seine Wirkung unbedingt Beachtung finden. Es entschärft das negativ behaftete Wort der Heimatliteratur, denn der Regionalkrimi erzählt Geschichten aus der Heimat, mit denen sich der Leser identifiziert und nicht solche, in denen er in eine bis ins Letzte idealisierte Traumwelt abschweift. Wie bereits erörtert, lassen sich mehr oder minder stark ausgeprägte Beschreibungen der Schauplätze in wohl jedem Krimi finden. Im klassischen Krimi jedoch erfolgen diese Beschreibungen oft so schemenhaft, dass die Verortung zwar gegeben, jedoch im Grunde oft beliebig austauschbar ist, solange die Großstadt eine Großstadt, oder die südenglische Stadt in Südengland bleibt. Um welche es sich genau handelt, spielt im Krimi letztlich keine Rolle.

Die Autoren des Regionalkrimis jedoch sehen genauer hin und wählen die Verortung ihrer Romane sehr bewusst und konkret. Sie spielen mit den regionalen Eigenheiten des Schauplatzes und dessen Umgebung. Der Regionalkrimi-Leser möchte keine Kriminalgeschichte aus dem fernen Edinburgh oder Malmö lesen; damit kann er sich nicht identifizieren. Er war noch nie dort und es würde keinen Unterschied für ihn machen, ob der schwedische Krimi nun in Malmö oder in Stockholm spielt. Was er möchte, sind

⁴⁶ Dahrendorf 2007: 38

Geschichten, in deren Handlungsort er sich auskennt und mit dem er vertraut ist. So kann er stolz den Namen seines Wohnortes oder sogar seines Lieblingscafés lesen und einer Fantasie freien Lauf lassen, die in seiner Wirklichkeit verortet ist. Er bekommt das Gefühl, Teil der Geschichte zu sein und die Möglichkeit zu haben, vielleicht sogar einen der Gäste des „völlig überfüllten Cafés“ darstellen zu können. Schließlich erkennt er trotz der Verfremdung des wahren Namens sein Stammlokal und könnte eines Tages am Nebentisch des Kommissars sitzen. Durch solche Mittel verleihen die Autoren von Regionalkrimis ihren Geschichten das Lokalkolorit und unverwechselbaren Charakter. Egal, ob Orts- oder Straßennamen, die Erwähnung bekannter Orte oder einfach nur der Name eines örtlichen Restaurants: Diese Beschreibungen machen den Regionalkrimi regional und unterscheiden ihn so von einem gewöhnlichen Krimi.⁴⁷ In einigen Regionalkrimis geht der Regionalbezug sogar soweit, dass er mit in die Haupthandlung eingebaut wird, indem örtliche Gepflogenheiten, Sagen und Traditionen thematisiert werden.⁴⁸ Die Handlung würde an keinem anderen Schauplatz überzeugen, da die verwendeten Charakteristika zu lokal sind, als dass sie an einen anderen Ort verlegt werden könnten.

Sind bei klassischen Krimis die Figuren oft nur schemenhaft und oberflächlich gezeichnet, um den Hauptstrang der Geschichte, das Verbrechen, erzählen zu können, so verhält es bei Regionalkrimis anders. Die Autoren nehmen sich Zeit, die Charaktere genau zu beschreiben und deren Wesen, Gedanken und Handeln detailliert zu schildern. Bewusst wird mit Vorurteilen gespielt und zahlreiche Klischees bedient, die den Menschen der jeweiligen Region nachgesagt werden. Auch das Schreiben einzelner Dialoge in Mundart ist ein charakteristischer Zug vieler Regionalkrimis.

Mitte der 1980er Jahre noch bemerkte Suerbaum:

*Einen deutschen Krimi im Sinne einer Besonderheit der Konstruktion oder Gestaltungsweise oder einer innovativen Abweichung von den im internationalen Umlauf befindlichen Modellen und Konventionen gibt es nicht.*⁴⁹

⁴⁷ vgl. Leuendorf 2008: 41

⁴⁸ Wie am Beispiel von *Erntedank* konkret zu sehen ist. Die Morde stehen in direktem Zusammenhang mit Sagen aus dem Allgäuer Raum.

⁴⁹ Suerbaum 1984: 200

Vor 30 Jahren mag dieser Satz noch Bestand gehabt haben, heute jedoch gilt der Regionalkrimi mit all seinen Eigenarten als weltweit einzigartiges Phänomen. Silke Leuendorf bemerkt zum zeitgenössischen deutschen Krimi:

Dies ist ein allgemeiner Trend in den Kriminalromanen der 80er und 90er Jahre, dort lässt sich überall feststellen, dass zusätzliche Nebenhandlungen wie das Privatleben zu der eigentlichen Handlung hinzukommen. In den Regionalkrimis wird dies dann noch in regionaltypische Personen oder Handlungsorte umgesetzt.⁵⁰

Das abwechselnde Erzählen zwischen dem sachlichen Schreibstil der Krimihandlung einerseits und der komödiantisch, geradezu überzogenen Erzählweise der regionaltypischen Gegebenheiten auf der anderen Seite lassen ein Gesamtgebilde entstehen, das es so in der Literatur nicht noch einmal gibt.

⁵⁰ Leuendorf 2008: 40

5 Das Thema Heimat im Roman *Erntedank*

In Kapitel 4 war es weitestgehend möglich, für den Regionalkrimi im Allgemeinen zu sprechen. Die beschriebene Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln und dem Nachkommen des Wunsches nach mehr Regionalität in einer hektischen, immer homogenen, globalisierten Welt, spiegeln sich in den zahlreichen Regionalkrimis jedoch auf verschiedene Art und Weise wider. Daher soll im Folgenden explizit auf den Allgäuer Regionalkrimi von Volker Klüpfel und Michael Kobr eingegangen werden und beleuchtet werden, wie sich darin die Rückbesinnung auf Heimat und damit das Merkmal der Identifizierbarkeit in *Erntedank* äußern.

5.1 Die Person Kluftinger

Dreh- und Angelpunkt der heimatlichen Elemente des Allgäuer Regionalkrimis ist der Protagonist, Kommissar Kluftinger. Die beiden Autoren des Allgäukrimis beschreiben ihren Kommissar folgendermaßen:

*Also erst einmal [ist Kluftinger] ein herzensguter, grundehrlicher straighter Charakter – wobei er das Wort straight natürlich nie verwenden würde- mit dem man gut kann, wenn man ihn sich einmal erschlossen hat. Das dauert aber natürlich, weil er eine relativ raue Schale hat.*⁵¹

Kommissar Kluftinger wird als untersetzter Mittfünfziger beschrieben. Er ist mit seinem Körperbau unzufrieden, stellenweise ist er ihm sogar peinlich, dennoch wird er nicht aktiv tätig, um daran etwas zu ändern. Hierbei stehen ihm seine Essgewohnheiten im Weg. Am liebsten würde er sich ausschließlich von „Kässpatzen“ oder Salamisemmeln mit Kakao ernähren, „[...] eine Kombination, für die er beinahe jede Brotzeit hätte stehen lassen [...]“⁵². Auf den ersten Blick erscheint Kluftinger als kauzige, eigenwillige und störrische Person. Er steht allem Neuen und Unbekannten zunächst sehr skeptisch gegenüber und hätte am liebsten, alles bliebe wie es ist. Seine Ansichten sind sehr konservativ und bisweilen überholt. Dennoch hält er an ihnen fest und lässt sich

⁵¹ Südwestrundfunk (2013): *Klüpfel und Kobr: Kult-Kommissar Kluftinger* | SWR. Video, veröff. bei YouTube am 20.04.2013, URL <http://www.youtube.com/watch?v=CLLZMKhICcY> [Stand 09.10.2013], hier TC 08:04-08:20 Min.

⁵² Klüpfel, Kobr 2006: 88

nicht davon abbringen. Sein altes Auto fährt er mit Überzeugung und kauft grundsätzlich erst dann neue Kleidung, wenn die alte abgetragen und zerlumpt ist. Demzufolge hält Kluftinger auch nichts von Trends, nicht zuletzt weil er, typisch schwäbisch, sehr geizig ist und keinen Sinn darin sieht, Neues zu kaufen, wenn doch das Alte noch funktioniert. Es gibt nur eine Person, die er in diesen Belangen an sich heranlässt: Seine Frau Erika. Sie ist die Einzige, die Kluftinger dazu bewegen kann, ab und an über seinen eigenen Schatten zu springen – wenn auch widerwillig – und Neues auszuprobieren oder seine festgefahrene Meinung zu ändern. Nach der Arbeit hat Kluftinger am liebsten seine Ruhe und verbringt den Feierabend auf der Couch vor dem Fernseher. Rituale wie diese lässt Kluftinger nur ungern ausfallen, denn er legt viel Wert auf seinen gewohnten, geordneten Tagesablauf.

Klüpfel und Kobr schaffen in ihrem Kommissar eine Figur, die sehr heimatverbunden ist und Werte und Traditionen für ein wichtiges Gut hält. Jedoch muss sich Kluftinger unablässig damit auseinandersetzen, dass diese ihm wichtigen Werte immer mehr ins Wanken geraten und von äußeren Einflüssen zunehmend verdrängt werden. Der verschrobene Charakter, den die Autoren ihrem Protagonisten verleihen, stellt Kluftinger als konservative Person dar, die Groll gegen alles Ungewohnte hegt. Das meiste davon lehnt er ab und bleibt bei seinen alten Gewohnheiten und Denkmustern. Kluftinger treibt die Sorge um den Verlust seiner Heimat, wie er sie kennt; die Angst vor der Entfremdung der Heimat von ihren ursprünglichen Werten.

In *Erntedank* wird diese Angst oft thematisiert. Das geschieht jedoch weder auf radikale Art noch durch dramatische Episoden. Für den Leser fast unmerklich, wird sie vielmehr humorvoll, fast subversiv in alltägliche Szenen verpackt. Zahlreiche Momente ziehen sich über die gesamte Handlung hindurch und spiegeln Kluftingers Argwohn gegenüber dem Fremden und Unbekannten wider, wobei sie ihn auf konkrete Inhalte reduzieren und dadurch die Angst vor dem Verlust der traditionellen Heimat greifbar macht. Nicht plakativ, sondern in realitätsnahen Anekdoten, die der Leser nur zu gut kennt, werden Situationen erzählt, die behutsam aufzeigen, wie weit der Prozess der Entfremdung bereits vorangeschritten ist. Kluftingers Angst wird dabei nie als wahre Bedrohung dargestellt. Nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern augenzwinkernd wird darauf aufmerksam gemacht, wie weit diese Entwicklung jeden Einzelnen schon erfasst hat. In der Person Kluftingers, dem Paradebeispiel des heimatverbundenen Bürgers, wird gleichzeitig die Sorge um die im Wandel befindliche Gesellschaft karikaturartig verkörpert. Im Zuge dieses Umbruchs verliere die Gesellschaft unbewusst und schleichend ursprüngliche Werte sowie das Bewusstsein für die eigenen Wurzeln und schließlich die Heimat.

5.2 Die fehlende Heimatverbundenheit der jungen Generation

Die Entfremdung von ursprünglichen Werten und die Abkehr von heimatlichen Traditionen beginnt für Kluftinger bereits in der Familie. Sein einziger Sohn, Markus, hat nach dem Abitur ein Psychologiestudium im fränkischen Erlangen begonnen, worauf Kluftinger natürlich sehr stolz ist. Er selbst hat schließlich nicht studiert, weiß aber umso mehr, wie viel Respekt Akademikern gebührt. Markus hat also seit Beginn seines Studiums die Achtung seines Vaters gewonnen, nachdem ihn das Studium nach dessen Jugend wieder in die „richtige Bahn“⁵³ gelenkt und von Langhaarfrisur und alternativer Lebensweise abgebracht hat.⁵⁴ Jedoch hat Markus während seiner Jugend, aber vor allem seit dem Studium auch Vorlieben entwickelt, die der Vater alles andere als gut heißt. So war die Bodenständigkeit des Sohnes „mehr und mehr einer Intellektualität gewichen, die dem Vater nicht allzu sympathisch war.“⁵⁵ Markus benutzt in Gesprächen zunehmend Fremdwörter, von denen Kluftinger nur die wenigsten versteht. Diese Veränderungen an seinem Sohn erklärt sich Kluftinger mit der andauernden Distanz zum Elternhaus, die nicht nur die räumliche Entfernung, sondern ganz besonders die soziale meint. Ein weiterer Punkt, an dem sich Kluftinger stört, da er derartiges Verhalten schlichtweg nicht kennt, betrifft Markus' Beziehung zum weiblichen Geschlecht. In dieser Hinsicht denkt Kluftinger sehr konservativ. Er kennt seine Frau Erika seit seiner Jugend, hat sie geheiratet und lebt bis heute glücklich mit ihr zusammen. Sie ist die wohl einzige Person in seinem Leben, der er sich voll anvertrauen kann und Rückhalt bekommt. Beide Ehepartner vertrauen sich blind. Erika verkörpert das traditionelle Frauenbild, das bei Kluftinger bis heute Bestand hat. Sie ist seit Jahren an seiner Seite und für Kluftinger wörtlich seine „bessere Hälfte“. Die oft wechselnden Frauen an Markus' Seite hingegen bereiten dem Vater Sorge, denn „so sprunghaft war man früher eben nicht gewesen [...]“⁵⁶. Die moderne Sicht seines Sohnes auf Partnerschaften hält Kluftinger für falsch, schließlich hatten doch nur die wenigsten seiner Bekannten mehrere Freundinnen vor ihrer Hochzeit gehabt.⁵⁷

⁵³ Klüpfel, Kobr 2006: 192

⁵⁴ vgl. ebd.

⁵⁵ ebd.

⁵⁶ ebd.

⁵⁷ vgl. ebd.

Ein echtes Problem hat der Kommissar jedoch mit dem großen Interesse seines Sohnes an anderen Kulturen. Kluftinger sieht auch hier wieder nur die eine Seite der Medaille und stellt im Umkehrschluss fest, der Filius sei „etwas zu wenig heimatverbunden“⁵⁸. Markus besuchte einen Chi-Gong-Kurs, von dem Kluftinger bis heute nicht weiß, „wofür das eigentlich gut gewesen sein sollte“⁵⁹ und hegt eine Vorliebe für Reisen um die ganze Welt. Auch die für den Kommissar „nicht nachvollziehbare Vorliebe für exotisches Essen“⁶⁰ bildet einen Streitpunkt. Der Versuch des Sohnes, dem Vater ihm unbekanntes, fernab von Kässpätzen und Brotzeit einzureihendes Essen näherzubringen, scheitert zum einen an Kluftingers grundsätzlich schauriger Vorstellung, rohen Fisch zu essen und zum anderen an der damit verbundenen Angst vor tödlichen Krankheiten, für die es bislang noch nicht einmal einen Namen gebe.⁶¹ Dass Sushi bereits seit Jahren auch in Deutschland serviert wird und geradezu zu einem Trend avanciert ist und dass er sich definitiv keine Sorgen um seine Gesundheit machen müsste, ignoriert Kommissar Kluftinger an dieser Stelle konsequent und hält an seiner Meinung fest. Ihm stellt sich die Frage, warum man denn ständig Neues probieren müsse, wenn doch das Altbekannte gut ist.

Anhand der Beispiele aus der Beziehung zwischen Vater und Sohn wird deutlich, wie Kluftinger an seinem Sohn die Heimatverbundenheit vermisst, die ihm selbst so wichtig ist. Markus' Entfremdung von der eigenen Heimat erscheint dem Polizisten bisweilen derart extrem, dass sie „[...] nicht auf eine verwandtschaftliche Beziehung zu ihm schließen [lässt]“⁶². Er hat schlicht Angst, die junge Generation könne gänzlich ihre Wurzeln, Heimat und die damit verbundene Identität verlieren.

5.3 Die zunehmende Verwendung von Anglizismen

Kluftinger wurde im Allgäu geboren, ging dort zur Schule und absolvierte auch dort seine Ausbildung zum Polizisten. Sein ganzes Leben spielte und spielt sich im Allgäu ab. Er hat nie woanders gelebt und das Allgäu höchstens für Ausflüge oder Urlaube verlassen, jedoch nie für längere Zeit. Er kam somit nie ernsthaft mit fremden Sprachen in Kontakt, weshalb sich seine Sprachkenntnisse auf Deutsch und rudimentärstes

⁵⁸ Klüpfel, Kobr 2006: 192

⁵⁹ ebd.

⁶⁰ ebd.

⁶¹ vgl. ebd.: 192f.

⁶² ebd.: 192

Schulenglisch beschränken, das noch dazu viele Jahre zurückliegt. Er hat aber auch kein Interesse daran aus dem Englischen übernommene Begriffe zu verstehen oder gar in sein aktives Vokabular aufzunehmen, sondern stellt sich aus Überzeugung stur. Ganz im Gegenteil, Kluftinger weigert sich vehement, die Entwicklung der Anglizismen im deutschen Sprachgebrauch zu akzeptieren. Oft ist er jedoch gezwungen, seinen Groll gegen Anglizismen zu unterdrücken, um seine Unkenntnis nicht preiszugeben. Der zunehmende Gebrauch von Anglizismen im Deutschen ist Kluftinger deshalb auch ein Dorn im Auge.

Besonders stört sich Kluftinger an Anglizismen, die seit jeher allzu logische und verständliche deutsche Bezeichnungen ersetzen, nur weil sie eben gerade in Mode sind. Ihm platzt besonders dann der Kragen, wenn ihm bewusst wird, dass der „Englischwahn“⁶³ bis in den „beinahe hintersten Winkel des Allgäus“⁶⁴ vorgedrungen ist und selbst die „landwirtschaftliche Verkaufsgenossenschaft“, ein wie Kluftinger es nennt, „riesiger Tante-Emma-Laden für rustikale Allgäuer“⁶⁵ nicht davon verschont bleibt. Als ihm High-End-Produkte der kompletten Lumbersports-Kollektion, bestehend aus Workwear, Basic-Wear und Sportswear, angeboten werden, kann Kluftinger nicht umhin, seinem Ärger über den zunehmenden Verlust deutscher Wörter Luft zu verschaffen.

„Sag mal Edi, spinnst du jetzt? Was erzählst du mir denn da für einen Schmarrn?“, entrüstete sich Kluftinger ganz offen. [...] „Workwear und High-End. Habt ihr euch überlegt, dass wahrscheinlich über die Hälfte eurer Kunden gar kein Englisch spricht?“ [...] „Mei, Klufti, das ist vielleicht nichts mehr für deine Generation. Aber die jungen fahren darauf ab, glaub mir!“ „Was soll denn Lumbersport überhaupt sein?“ „Das kommt immer auf dem Sportkanal. Eine Meisterschaft im Holz machen.“ „Ach, der Krampf. Hör mir auf!“ Kluftinger war ab und zu beim Umschalten auf diese bizarre Sportart gestoßen, bei der Leute mit Horroräxten Holzstämme durchhauten oder mit monströsen, aufgemotzten Motorsägen Kleinholz machten.“⁶⁶

In solchen Situationen wird Kluftinger unweigerlich klar, dass er nicht mehr mit dem Strom der Zeit schwimmt und sich inmitten einer Entwicklung befindet, deren Ausmaße seine Angst vor der Entfremdung seiner Heimat von der eigenen Identität nur weiter schürt. Ihm macht es traurig, dass die Gesellschaft Werte der eigenen Sprache nicht

⁶³ ebd.: 102

⁶⁴ ebd.

⁶⁵ ebd.: 98f.

⁶⁶ ebd.:102f.

mehr zu schätzen weiß und sich – wenn auch unbewusst – dem Trend der weltweiten Amerikanisierung anschließt, ohne zu bemerken, welcher Verlust damit einhergeht.

5.4 Dr. Langhammer als Verkörperung der Entfremdung

Kluftinger nach bündelt sich die Distanzierung der eigenen Heimat durch zunehmende äußere Einflüsse jeglicher Art in einer bestimmten Person: Dr. Martin Langhammer, der Ehemann der besten Freundin seiner Frau. Langhammer verkörpert all jene Dinge, die der Kommissar als Ursprung einer Entfremdung der Menschen von ihrer Heimat wertet. In seinen Augen hat Langhammer bereits jegliche Wahrnehmung für seine Heimat, das Allgäu, verloren. Der Arzt sei das Paradebeispiel, das „Endprodukt“ eines völlig entwurzelten und entfremdeten Menschen, der zwar allerlei Eindrücke aus der ganzen Welt wie ein Schwamm aufsaugt, jedoch das Bewusstsein für heimische, ursprüngliche Werte verloren hat. Kluftinger spürt ihm gegenüber keinen Argwohn, es handelt sich nicht um fehlende Sympathie, es ist einfach nur reine Verachtung. Sie geht beispielsweise gegen dessen neugebautes Wohnhaus, das nicht im ursprünglichen Ort steht, sondern im Altusrieder Neubaugebiet, das erst vor wenigen Jahren erschlossen wurde. Kluftinger lässt kein gutes Haar an dieser Siedlung.

Es schmerzte Kluftinger manchmal ein bisschen, wenn er in diese Siedlungen kam, die eigentlich nichts mehr mit seinem Heimatort zu tun hatten. Er kannte weder die Namen der Straßen, noch die der Menschen, die in ihnen wohnten. Manchmal beschlich ihn das wehmütige Gefühl, dass sie ihm „sein“ Altusried wegnahmen. Immerhin waren das einmal alles Wiesen, auf denen er als Kind mit seinen Freunden gespielt hatte.⁶⁷

Diese Textstelle offenbart, dass auch ganz natürliche soziale Vorgänge Kluftingers Angst eines Verlustes, „seiner“ Heimat schüren. Durch den Zuzug auswärtiger Familien befürchtet er zum einen die zunehmende Zerstörung der ursprünglichen Landschaft. Zum anderen ein damit einhergehendes Verschwinden beliebter Orte aus seiner Kindheit. Vor allem jedoch leidet der alteingesessene Altusrieder an der wachsenden Anonymität im Ort, die ihm bislang fremd war. Noch kennt er beinahe jeden Bewohner seines Heimatortes beim Namen und hegt zu allen eine vertraute Beziehung.

⁶⁷ ebd.: 42f.

Mit der modernen Innenausstattung des Ehepaars Langhammer kann Kluftinger sich nicht anfreunden. So findet er bei Langhammers nicht eine „richtige Kaffeemaschine“⁶⁸, wie er sie kennt, sondern einen dieser Vollautomaten, aus denen man keinen „echten Kaffee“⁶⁹ bekommt und „den man aus Tassen trinken musste, die so klein waren, dass sie aussahen, als wären sie beim Spülen eingelaufen.“⁷⁰

Ohnehin verpönt Kommissar Kluftinger die Ess- und Trinkgewohnheiten des Ehepaars Langhammer. Ähnlich wie sein Sohn Markus, bevorzugen auch sie die moderne, internationale Küche. Wenn statt Kuhmilch Sojamilch und anstelle von gewöhnlichem Müsli „allerlei Körner“⁷¹ auf dem Frühstückstisch landen, die vom Doktor als „reinste Power-nahrung“⁷² angepriesen werden, kommt Kluftinger an die Grenzen seiner Toleranz. Er tröstet sich jedoch damit, auf dem Weg zum „G’schäft“, wie er das Polizeipräsidium oft nennt, noch einen Halt für eine Salamisemmel samt Kakao einlegen zu können.

Auf völliges Unverständnis seitens des Kommissars stoßen die Langhammers, wenn sie abends statt der gewohnten Brotzeit „Canapés“ reichen. „Was sollte schon dabei herauskommen, wenn man die Brotzeit nach einem Sitzmöbel benannte.“⁷³ Nicht die kleinen Häppchen sind Kluftinger zuwider, er stört sich daran, dass selbst gewöhnlichen Schnittchen einen so hochtrabenden Namen erhalten, obwohl sie doch letztlich auch nicht mehr sind, als ein klein geschnittenes Wurstbrot.⁷⁴

Kluftinger will nicht verstehen, warum die deutsche Hausmannskost immer mehr von den fremden und seltsam klingenden Gerichten der modernen Küche verdrängt wird. Es zeigt sich seine Angst, seit Jahrzehnten bewährte Rezepte verlören gegenüber in Mode geratener, für ihn völlig unverständlicher Kompositionen an Boden. Sei es auch nur, indem gewöhnlichen Gerichten absurd klingende, neue Bezeichnungen gegeben werden.

Ein weiterer Kritikpunkt bei Dr. Langhammer ist seine sehr gewählte, bisweilen hochtrabende Ausdrucksweise. Des Öfteren fühlt sich Kluftinger neben ihm eher ungebildet und einfach gestrickt, auch wenn der Unmut überwiegt. Denn für ihn ist Langhammers Wortwahl der Beweis, dass die deutsche Sprache mehr und mehr in Bedrängnis gerät.

⁶⁸ Klüpfel, Kobr 2006: 43

⁶⁹ ebd.

⁷⁰ ebd.

⁷¹ ebd.: 47

⁷² ebd.

⁷³ ebd.: 77

⁷⁴ vgl. ebd.

So spricht der Arzt nicht von Fertigessen sondern von Convenience Food, nicht von gewöhnlichen Gartenliegen sondern von Relax-Chairs oder stößt mit einem fröhlichen „Santé!“ statt eines gewöhnlichen „Prost!“ an. Er ist die Person in Kluftingers Umfeld, die am häufigsten Begriffe verwendet, deren Bedeutung Kluftinger erst in einem Wörterbuch nachschlagen müsste. Während Langhammer seine Ausdrucksweise für besonders gebildet und modern hält, so bezeichnet Kluftinger derartiges „Name-Dropping“ schlicht als „Klugscheißerei“.⁷⁵

5.5 Fazit

Die Konfliktsituationen, in denen sich Kommissar Kluftinger aufgrund seiner Sorge um den Schutz seiner Heimat vor äußeren Einflüssen wiederfindet, verdeutlichen dem Leser, worauf die Autoren Klüpfel und Kobr in *Erntedank* aufmerksam machen möchten: Die Entfremdung von der eigenen Heimat schreitet immer weiter voran und jeder Einzelne ist davon betroffen. Während sie in Kluftingers „Tante-Emma-Laden für rustikale Allgäuer“⁷⁶ im „beinahe hintersten Winkel des Allgäus“⁷⁷ nur ansatzweise merkbar ist, befindet sich Markus Kluftinger inmitten dieser allmählichen Entfremdung und kann und möchte sich ihr auch nicht entziehen. In Dr. Martin Langhammer bündeln sich all die negativen Einflüsse, die die Authentizität von Kluftingers Heimat gefährden. Diese Figur symbolisiert das Resultat der Globalisierung, wenn das Aufsagen sämtlicher äußerer Einflüsse ihren Höhepunkt erreicht.

Dr. Langhammer erscheint durchweg als Unsympath. Die ganze Erzählung über kann der Leser zu keinem Moment mit dem Arzt sympathisieren. Zwar stellt Langhammer eine weltbewanderte, gebildete und moderne Figur dar, doch sein schwülstiges oft unangebrachtes Benehmen relativiert den Eindruck. Der Leser sympathisiert in diesem Fall viel lieber mit Kommissar Kluftinger, der auf den ersten Blick eigentlich altbacken, überholt, bisweilen fast intolerant wirkt, jedoch im Grunde oft Recht zu haben scheint, wenn er Neues, ihm Unbekanntes ablehnt. Kluftingers Verhalten bekommt seine Rechtfertigung, wenn er darauf hinweist, dass viele Trends zum Verfall der eigenen Heimat, Kultur und Identität, inklusive Sprache führen. Manchmal bedeuten sie eher Verarmung als Bereicherung.

⁷⁵ vgl. ebd.: 75f.

⁷⁶ ebd.: 98f.

⁷⁷ ebd.: 102

Die Autoren schaffen in *Erntedank* das, wovon der Leser eines Regionalkrimis träumt: Der Kommissar stellt den Verfechter eben jenen altbekannten Alltags dar, in den sich der Leser beim Regionalkrimi zurückwünscht. In dem er verschont wird von ständig neu aufkommenden Trends, die in unserer heutigen, schnelllebigen Welt nicht ausbleiben.

6 Der Regionalkrimi als Film

6.1 Die BR Heimatkrimireihe

6.1.1 Die Anfänge der BR Heimatkrimireihe

Aufgrund der anhaltenden Beliebtheit der Regionalkrimis auf dem Buchmarkt entschied man sich dafür, den Stoff der literarischen Vorlagen für Spielfilme zu adaptieren. Der Bayerische Rundfunk startete hierzu 2007 die „BR Heimatkrimireihe“. Unter Leitung von Dr. Stephanie Heckner, der Leiterin der BR Redaktion „Reihen und Mehrteiler/Programmbüro“ wurde begonnen, die Buchvorlagen diverser Regionalkrimis in filmische Adaptionen umzuwandeln. 2008 war die Erstaussstrahlung des ersten Heimatkrimis *Freiwild. Ein Würzburgkrimi* zu sehen. Im Jahr 2009 folgte dann die Erstaussstrahlung des ersten Kluftinger-Krimis *Erntedank. Ein Allgäukrimi*. Mit knapp über 20 Drehtagen und einem Budget, vergleichbar mit dem eines *Tatorts*⁷⁸ (schätzungsweise rund 1 Mio. Euro), ist die Produktion des Films als durchaus aufwendig einzustufen.

6.1.2 Die Zukunft der BR Heimatkrimi-Reihe

Die BR Heimatkrimi-Reihe wurde konsequent fortgesetzt und umfasst bisher sechs Heimatkrimis (Stand: September 2013) aus verschiedenen Städten, die teilweise nicht mehr für den Bayerischen Rundfunk, sondern für die ARD produziert werden. Weitere Produktionen sind in Arbeit; so wird im Winter 2013 die Erstaussstrahlung des dritten Kluftinger-Krimis *Seegrund* erfolgen. Für die kommenden Jahre sind im Zweijahresrhythmus jeweils zwei Krimis um Kommissar Kluftinger und Kommissar Eberhofer (aus dem fiktiven niederbayerischen Ort Niederkaltenkirchen) exklusiv für die ARD geplant. Daneben wird es weiterhin jedes Jahr einen BR Heimatkrimi geben.

2010 kursierten hartnäckige Gerüchte, wonach Kommissar Kluftinger neuer Tatort-Kommissar werden sollte.⁷⁹ Dies wurde jedoch von der Redaktion mit dem Argument

⁷⁸ Pucci, Gesine: *Infomaterial für Bachelorarbeit*. Email vom 16.08.2013

⁷⁹ Mähner 2010

dementiert, man müsste sich im Genre Tatort bezüglich der Stoffentwicklung sehr einschränken.⁸⁰

6.2 Die Verfilmung *Erntedank. Ein Allgäukrimi*

6.2.1 Die zwangsläufigen Änderungen der Handlung

Buch und Film sind zwei sich grundlegend unterscheidende Medien, die sich verschiedener Mittel bedienen können, um dem Leser oder Zuschauer Inhalte und gewünschte Emotionen zu vermitteln. Dass die filmische Umsetzung eines Buches keine eins-zu-eins Übertragung der Handlung erlaubt, ist verständlich. Es ist einfach unmöglich, den Stoff von 400 Seiten Roman in einem Spielfilm von 90 Minuten unterzubringen. Für detaillierte Ausführungen der Nebenstränge oder eine umfassende Darstellung aller Charaktere, so wie man sie im Buch vorfindet, bleibt keine Zeit.⁸¹ An dieser Stelle soll aber nicht die generelle Änderung der Handlung im Fokus der Diskussion stehen. Vielmehr soll untersucht werden, wie die beiden Elemente Krimi und Heimat in der Verfilmung von *Erntedank* aufgegriffen wurden und welchen Stellenwert sie im Film erhalten.

Die beiden Autoren des Romans Volker Klüpfel und Michael Kobr waren sich von Anfang an darüber im Klaren, dass der Film nicht exakt auf der Vorlage des Romans basieren könne.⁸² Sie hielten sich folglich bewusst aus der Erstellung des Drehbuchs und der inhaltlichen Umsetzung ihres Krimis heraus. In einem Interview sagte Michael Kobr zur Arbeit des Filmteams:

Wir haben beim ersten Film [gemeint ist Erntedank] also wirklich gesagt: Das sollen die mal machen und haben uns komplett herausgenommen [...], was

⁸⁰ vgl. Pucci, Gesine: *Infomaterial für Bachelorarbeit*. Email vom 16.08.2013

⁸¹ vgl. Südwestrundfunk (2013): *Klüpfel und Kobr: Kult-Kommissar Klüftinger* | SWR1, Video, veröff. bei YouTube am 20.04.2013, URL <http://www.youtube.com/watch?v=CLLZMKhICcY> [Stand 09.10.2013], hier TC 22:39-22:52 Min.

⁸² vgl. Wellbrock 2009

*Drehbuchentwicklung und so weiter anging und haben gesagt: Das sind die Profis vom Film, wir schauen da zu und das war für uns emotional okay [...].*⁸³

Bereits der Titel des Films *Erntedank. Ein Allgäukrimi* demonstriert, dass die Produzenten größeren Wert auf das Element des Krimis legten. Im Titel des Buches wird auf den Untertitel *Ein Allgäukrimi* verzichtet. Der Film handelt zum Großteil von der Ermittlungsarbeit Klüftingers, schließlich wollte der BR einen Film produzieren, der der Haupthandlung der Romanvorlage folgt.

6.2.2 Zur Kritik von *Erntedank. Ein Allgäukrimi*

Trotz der großen Veränderung zur Roman-Vorlage hatte auch die Verfilmung des beliebten Allgäukrimis großen Erfolg. Bei der Erstaussstrahlung am 26.09.2009 kam *Erntedank* auf eine für den Bayerischen Rundfunk überdurchschnittlich hohe Gesamtzuschauerzahl von 2,45 Mio. Dies entsprach einem Marktanteil von 8,8%. Von diesen 2,45 Mio. kamen alleine 1,14 Mio. aus Bayern, woraus sich ein Marktanteil des Films in Bayern von 28,1% errechnen lässt. Dass Regionalkrimis vor allem Beliebtheit in der eigenen Region genießen, wurde in einem vorherigen Kapitel bereits aufgezeigt. Diese Vorliebe für Regionalkrimis der eigenen Region lässt sich an dieser Stelle bestätigen.⁸⁴

Die Rezensionen bezüglich des Films fielen hingegen unterschiedlich aus: Zum einen wurde der Film hochgelobt: 2010 wurde die Redaktion des Bayerischen Rundfunks für Konzept, Idee und Umsetzung der Heimatkrimireihe für den Grimme Preis nominiert. Neben dieser Nominierung konnte *Erntedank* auch diverse Medienpreise gewinnen: Dr. Stephanie Heckner nahm stellvertretend für den Bayerischen Rundfunk den Adolf Grimme Preis in der Kategorie Fiction/Spezial und den Prix Circom (einen europaweit verliehenen Preis für Regionalproduktionen) in der Kategorie Drama/Fiktion entgegen. Rainer Baretsch bekam für die Komposition der Filmmusik den Rolf Hans Müller Preis und Herbert Knaup für seine Rolle als Kommissar Klüftinger den Bayerischen Fernsehpreis in der Kategorie „Bester Darsteller“.⁸⁵

⁸³ Südwestrundfunk (2013): *Klüpfel und Kobr: Kult-Kommissar Klüftinger | SWR1*, Video, veröff. bei YouTube am 20.04.2013, URL <http://www.youtube.com/watch?v=CLLZMKhICcY> [Stand 09.10.2013], hier 21:16-21:34 Min.

⁸⁴ vgl. Pucci, Gesine: *WG: Einschaltquoten Erntedank*. Email vom 16.08.2013

⁸⁵ vgl. ebd.

Sieht man sich einschlägige Internetseiten an, auf denen der Film gekauft und bewertet werden kann, erkennt man, dass der Film polarisiert. Es gibt kaum Zuschauer, die ihn mittelmäßig finden. Die meisten Bewertungen fallen entweder sehr positiv oder sehr negativ aus. Zwar können und sollen die Bewertungen beispielsweise auf amazon.de nicht als repräsentativ angesehen werden. Jedoch lassen sie erahnen, wie der Film beim gemeinen Zuschauer ankommt. Die Urteile reichen von „allgäu at its best“⁸⁶, „Allgäukrimi total“⁸⁷ oder schlicht „toller Film“⁸⁸ bis hin zu Bewertungen wie „Enttäuschung“⁸⁹, „bloß nicht“⁹⁰, oder „das war nix[!]...“⁹¹. Besonders im Vergleich zur Roman-Vorlage sind die Meinungen eindeutig: „Klufti - im Buch um Welten besser!“⁹², „Sehr schwach und kommt an das Buch nicht heran“⁹³ oder „Ohje! Wer das Buch kennt wird enttäuscht[!] sein!“⁹⁴. Bewertungen, die den Film als mittelmäßig beschreiben, sind kaum vertreten, jedoch kritisieren auch sie meist die freizügige Umsetzung der Buchvorlage.⁹⁵

Aufgrund der ausgeprägten Haupthandlung, das Aufklären zweier Morde, musste die Nebenhandlung stark eingeschränkt werden. Außerdem büßte der Film an Lokalkolorit und der Ausführlichkeit in der Darstellung der Figuren ein. Ob die Verfilmung eine erfolgreiche Verfilmung der Roman-Vorlage ist, kann und soll nicht bewertet werden. Unstrittig ist aber, dass der Film polarisiert. Als Kenner der Roman-Vorlage muss man sich auf eine sehr frei ausgelegte Adaption des Buches einlassen, die zwar noch mit der literarischen Vorlage zu tun hat, jedoch frei interpretiert wurde.

⁸⁶ URL: http://www.amazon.de/product-reviews/B002L5NWCA/ref=cm_cr_pr_hist_5?ie=UTF8&filterBy=addFiveStar&showViewpoints=0&sortBy=bySubmissionDateDescending, 01.10.2013

⁸⁷ ebd.

⁸⁸ ebd.

⁸⁹ URL: http://www.amazon.de/product-reviews/B002L5NWCA/ref=cm_cr_pr_hist_1?ie=UTF8&filterBy=addOneStar&showViewpoints=0&sortBy=bySubmissionDateDescending, 01.10.2013

⁹⁰ ebd.

⁹¹ ebd.

⁹² ebd.

⁹³ ebd.

⁹⁴ ebd.

⁹⁵ URL: http://www.amazon.de/product-reviews/B002L5NWCA/ref=cm_cr_pr_hist_4?ie=UTF8&filterBy=addFourStar&showViewpoints=0&sortBy=bySubmissionDateDescending, 01.10.2013

7 Das Thema Heimat im Film *Erntedank*. Ein *Allgäukrimi*

7.1 Die Filmmusik

Die Verarbeitung des Themas Heimat erfolgt in der Verfilmung von *Erntedank* auf andere Art und Weise, als sie aus dem Buch bekannt ist. Der Film bedient sich vor allem anderen Hilfsmitteln. Der Zuschauer wird von Beginn an der eingesetzten Musik gewahr, die den ganzen Film über eine wichtige Rolle spielt. Bei der Auswahl wurde besonderer Wert auf „heimatliche“, bayerisch klingende Melodien gelegt. Obwohl Baretschs Auszeichnung mit dem Rolf Hans Müller Preis für die beste Filmmusik nicht von irgendwo her kommt – die Musik per se ist stimmig und rund – zeugt es von Einfallslosigkeit, wenn praktisch jede musikalische Untermalung der Szenen an eine bayerische Musikkapelle, samt Lederhose und Filzhut erinnert. Es soll in keiner Weise gesagt werden, die Musik wäre durchgängig schlecht und unpassend, doch wirkt sie im Film einigen Szenen aufgezwungen und ist nicht der Situation entsprechend ausgesucht. Es entsteht oft der Eindruck, der Regisseur wollte jeder Szene einen heimatlichen, bayerischen Touch einhauchen, koste es, was es wolle.

Gutes Beispiel hierfür ist die Szene, in der Kluftinger der Ehefrau des ersten Ermordeten die traurige Nachricht vom Tod ihres Mannes überbringt. Die Hintergrundmusik klingt unpassenderweise tatsächlich nicht sehr traurig oder gedrückt. Im Gegensatz zur Musik von anderen Szenen wirkt sie immerhin etwas gedämpfter, aber der deutlich hörbare, regelmäßig auftretende klare Klang der Zither verhindert die für solche Szenen adäquate Monotonie, verleiht ihr sogar den beschwingten Charakter typischer Volksmusik.⁹⁶ Es gibt noch weitere Passagen, für die ungeeignete Musik ausgewählt und dadurch die Atmosphäre der Szene zerstört wurde. Und auch noch am Ende des Films, wo er an Fahrt gewinnt und Spannung aufgebaut werden soll, stolpert der Zuschauer über heitere, volkstümliche Musik. In einer dieser Szenen entdecken Kluftinger und sein Kollege den Verschlag, in dem der Täter seine Opfer als Gefangene hält, bevor er sie in den Wald bringt und tötet. Kluftinger findet dort lediglich die vom Opfer zurückgelassenen Dinge vor, woraus er sofort schließt, dass der Täter mit seinem Opfer auf dem Weg in den Wald sein muss. Eigentlich ist die Szene bildlich spannend und schauspielerisch gut umgesetzt, jedoch zerstört die Hintergrundmusik auch an dieser

⁹⁶ vgl. *Erntedank. Ein Allgäukrimi*. 2009: TC 00:08:15

Stelle das Szenario. Anstatt der Szene durch schnelle, harte Musik Spannung und Dynamik zu verleihen, bleibt es bei dem altbekannten Klang der bayerischen Musikkapelle.⁹⁷

Solche unpassende Verwendung der Musik zieht sich über den ganzen Film hinweg und nimmt Szenen mehrmals die nötige Ernsthaftigkeit. Es hätte dem Gesamtbild des Films keinen Abbruch getan, die volkstümliche, typisch bayerische Musik nur bei Szenen ertönen zu lassen, die die aus dem Buch bekannte Nebenhandlung verarbeitet, wo sie die Stimmung der Situation unterstützt. In ernsteren Szenen, vor allem also in der Haupthandlung, wäre abstraktere, neutralere Musik angebrachter. Der Versuch, mittels bayerischer Blasmusik der an sich sehr krimilastigen Handlung den Hauch der aus dem Buch bekannten Heimatverbundenheit zu verleihen ist nachvollziehbar, schießt stellenweise aber über das Ziel hinaus.

7.2 Angst vor Verfremdung

In der Verfilmung von *Erntedank* kommen Kluftingers Heimatverbundenheit und die Ängste vor der Entfremdung seiner Heimat von den ursprünglichen Werten nur in sehr geringem Maße zur Geltung. Viele Szenen, vor allem Schlüsselszenen des Buches, die diese Thematik ausleuchten, fehlen in der Verfilmung komplett. Weder die vormals beschriebene Szene, die Kluftingers Missfallen an der stetig wachsenden Zahl an Anglizismen erzählt, noch der Diskurs mit seinem Sohn Markus kommen zum Tragen. Lediglich in zwei Szenen spiegelt sich die aus dem Buch bekannte Angst Kluftingers wider. Beide Szenen beziehen sich auf Kluftingers Missfallen an ausländischem, beziehungsweise modernem Essen.

Nachdem Langhammers zurück aus dem Urlaub gekommen sind, wohnt Kluftinger misstrauisch einem Abendessen bei, zu dem Langhammers das Ehepaar Kluftinger eingeladen hatten. Gereicht wird „Kokoscurry an geräuchertem Tofu und ein klein wenig Koriander.“⁹⁸ Die Begeisterung bei Kluftinger hält sich in Grenzen, zumal er zu Hause bereits vor einer zünftigen Brotzeit auf seinem Fernsehsessel gesessen hatte. Diese Szene ist sehr schön ausgespielt. Ganz Kluftingers Charakter entsprechend, spricht er seinen Argwohn nicht aus und versucht, ihn zu verbergen. Gleichzeitig gelingt es Her-

⁹⁷ vgl. ebd.: TC 01:18:32

⁹⁸ ebd.: TC 00:14:25

bert Knaup, Darsteller des Kommissar Kluftinger, allein durch Mimik und Gestik Argwohn genauso wie Angst, dem unbekannten Essen gegenüber darzustellen.

Die andere Szene, die die Angst Kluftingers vor dem Verlust der heimischen Küche zeigt, spielt in einer gewöhnlichen, typisch bayerischen Gaststätte. Neben deutscher Hausmannskost muss er feststellen, dass auch hier Tofu den Weg auf die Speisekarte gefunden hat: Nach einem entrüsteten „Ja sind denn jetzt alle verrückt geworden? Tofu in Currysoße- in einer Wirtschaft!“⁹⁹ entscheidet er sich für einen „Zwiebelrostbraten mit extra Kässpätzen“¹⁰⁰. Leider wird diese Szene nicht weiter ausgeführt, sondern endet schnell mit dem Kommentar seiner Frau: „Nicht nur die Langhammers gehen mit der Zeit.“¹⁰¹

Der Argwohn Kluftingers gegenüber Martin Langhammer, der im Buch die Verkörperung der Entfremdung von der Heimat darstellt, wird im Film zwar spürbar, jedoch nur in wenigen Szenen und auf viel subtilere Art, als in der Romanvorlage. Viele andere aus dem Buch bekannte Szenen, die die Meinung Kluftingers zu Martin Langhammer anschaulich und ausführlich beschreiben, fanden keinen Platz im Film. Im Bonusmaterial der DVD *Erntedank. Ein Allgäukrimi* kommentiert Rainer Kaufmann einige entfallene Szenen. So spricht er über eine Szene, die die Ankunft des Ehepaars Kluftinger bei Langhammers erzählt. Langhammer öffnet die Tür und heißt die Gäste, bekleidet in einem kambodschanischen Sarong willkommen. Selbst mit einem klassischen Junker bekleidet, zeigt Kluftinger durch seine Mimik völliges Unverständnis. Ihm ist es wieder einmal ein Rätsel, warum Langhammer nicht einfach Hosen tragen kann und nur wegen seines Urlaubes in Asien, diesen Rock auftritt. Rainer Kaufmann, Regisseur des Films erklärt, warum viele dieser an sich schön zu erzählenden Szenen aus dem Film gestrichen wurden.

*Es ist auch echt ein bisschen tragisch, weil diese Geschichte zwischen dem Kluftinger und dem Langhammer natürlich so toll in den Büchern funktioniert. Aber im Film hat es einen leider ein bisschen gelangweilt, weil es immer wie so Wiederholungen waren, die stattfanden und hat auch sozusagen der Originalität der Figur Langhammer leider einen Abbruch getan.*¹⁰²

⁹⁹ ebd.: TC 01:04:37ff.

¹⁰⁰ ebd.

¹⁰¹ ebd.

¹⁰² Entfallene Szenen, in: *Erntedank. Ein Allgäukrimi*. 2009. TC 00:02:14

Anders als das Buch, will die Verfilmung nicht auf die allmähliche Entfremdung der Heimat aufmerksam zu machen. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem Erzählen eines Krimis. Das Thema Heimat wurde anders verarbeitet. Letztlich liegt dies wohl daran, dass es nicht möglich ist, in einem 90-minütigen Film, die Vielschichtigkeit der Charaktere unterzubringen.

7.3 Stereotypisierung der Figuren als Ausdruck von Heimat

Die Figur Kluftinger entfernt sich im Film weit von der des Buches. Während der Protagonist im Buch trotz seiner konservativen, verschrobenen Art eine gewisse Sympathie ausstrahlt, der lediglich Angst um die Werte seiner Heimat hat, wird er im Film zu einer fast bemitleidenswerten Figur. Kluftinger macht den ganzen Film über keine Entwicklung durch, sondern behält die Eigenschaften bei, die der erste Eindruck von ihm gibt: Er wirkt altbacken, überholt und ewig gestrig. Die von den Filmemachern geschaffene Figur Kluftingers erfüllt das Klischee des traditionsbewussten, grummeligen Allgäuers. Eine Erklärung und damit Relativierung seiner Ansichten bleibt aus. Er wird zu einer fast tragischen Figur, die beim Zuschauer statt Sympathie, eher Mitleid erweckt. Dies liegt vor allem daran, dass der Filmkommissar offensichtlich keine sich bietende Gelegenheit auslässt, um ins Fettnäpfchen zu treten. Um dem Film einen Kalauer nach dem anderen zu beschere, geht das Drehbuch in einigen Szenen soweit, den Polizisten geradezu als dummlich darzustellen. Ob es unbedingt nötig ist, dass sich Kluftinger an einem niedrigen Durchgang stößt und vor Schmerzen zu Boden geht¹⁰³ oder in einer viel zu engen Trachtenjacke vor seinen Kollegen steht und sich von ihnen auslachen lässt¹⁰⁴, bleibt zu bezweifeln. Zwar hauchen diese Szenen dem Film Humor ein, jedoch verzerren sie das Bild des ursprünglichen Buch-Kommissars und bleiben fraglich, da sie nur plumpe Lacher auslösen. Die Konsequenz aus dieser Interpretation besteht für die Heimatthematik darin, dass die Botschaft des Kommissars von der Wichtigkeit der Heimatverbundenheit und seine Angst, diese nach und nach zu verlieren verloren gehen. Damit verläuft auch die Aussage der Autoren im Sand, sich die langsame Entwicklung der Verfremdung auf unbefangene Art bewusst zu machen. Lediglich die beiden bereits angesprochenen Szenen greifen diese Angst Kluftingers auf. Viele Sze-

¹⁰³ *Erntedank. Ein Allgäukrimi*. 2009. TC 01:04:25

¹⁰⁴ ebd. TC 01:09:20

nen des Buches, die die Angst Kluftingers aufzeigen, behandelt der Film nicht. Die beiden Autoren Klüpfel und Kobr relativieren diese Veränderung ihrer Figur Kluftingers:

Es gibt den Buch-Kluftinger, das ist halt das Original –aus unserer Sicht jedenfalls- und es gibt den Film-Kluftinger, und das ist was anderes.¹⁰⁵

Kobr weiter:

Ich denke, das muss man wirklich relativ unemotional sehen und einfach als anderes Produkt. Das hat mit Klufti zu tun, vom Fall her, was wir uns überlegt haben, auch von der Anlage der Personen, aber dass das anders ist, ist klar.¹⁰⁶

Neben dem Krimi erzählt Rainer Kaufmann eine Komödie, die darauf abzielt, Klischees zu bedienen, die den Bewohnern verschiedener Regionen Deutschlands nachgesagt werden. Es werden, teilweise sehr überzogen, oberflächliche Charaktere dargestellt. Die gelegentlichen Schilderungen im Buch, die die Figuren auch überspitzt beschreiben, so dass sie aufgrund ihrer Eigenschaften etwas belächelt werden müssen, werden im Film bis aufs Äußerste ausgereizt.

So werden vor allem Kluftingers Kollegen sehr extrem dargestellt. Zum einen Kluftingers Chef. Der laute, cholerische Niederbayer Dietmar Lodenbacher, der alles tun würde, um aus dem Allgäu heraus noch eine Karriere als Politiker im bayerischen Landtag zu starten.¹⁰⁷ Er sieht das Allgäu nicht als lebenswerte Region, sondern lediglich als Zwischenstation und Sprungbrett für seine angestrebte Karriere als Politiker. Kluftingers aus Baden stammender Kollege Richard Maier ist im Film eine überkorrekte, übermotivierte und beinahe peinlich aufdringliche Figur. Durch das unablässige Festhalten noch so unwichtiger Kommentare auf seinem Diktiergerät, bringt er das gesamte Team zur Weißglut. Statt diese Eigenheit gewählt aufzugreifen und dem Zuschauer hin und wieder ein Schmunzeln zu entlocken, zieht sich Maiers unablässiges Diktieren über den gesamten Film hinweg, was eher nervig, als unterhaltsam resultiert. Zu guter Letzt noch muss sich Kluftingers sächsische Sekretärin Sandy Henske von ihrem Chef auch noch zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung erklären lassen, dass sie „drüben“ bestimmt keinen so guten Apfelsaft hatten, wie er selbst ihn macht.¹⁰⁸ Regisseur Rainer Kaufmann erklärt die überzogene Darstellung der Figuren so:

¹⁰⁵ Making Of, in: *Erntedank. Ein Allgäukrimi*. 2009. TC 00:11:28

¹⁰⁶ ebd.: TC 00:11:34

¹⁰⁷ vgl. *Erntedank. Ein Allgäukrimi*. 2009. TC 00:35:48

¹⁰⁸ vgl. ebd.: TC 00:29:50 Min.

Es gibt eine ganze Menge Figuren um den Kluftinger herum, die helfen, diesen Charakter auch noch einmal zu lokalisieren, oder zu zentrieren. Und anderseits neue Farben in das Stück hinein zu bekommen.¹⁰⁹

Die Nebenfiguren stellen den Gegenpol zum Ur-Allgäuer Kluftinger dar. Mit Hilfe von starker Stereotypisierung dieser Figuren soll das Thema Heimat im Film fassbar werden. Diese Methodik hat zur Folge, dass die Figur Roland Hefeles, der Allgäuer Kollege Kluftingers, nur eine schwache Ausprägung erfährt. Sie schwimmt in der Gruppe der Ermittler mit, fällt jedoch nicht weiter auf. Als Allgäuer hat dieser Charakter in der Ausrichtung des Films keine signifikante und hervorzuhebende Rolle. Hefeles erscheint lediglich als schüchterner Kollege Kluftingers, der nicht fähig ist, der Sekretärin Sandy Henske seine Liebe zu gestehen.

In Zusammenhang mit der starken Stereotypisierung steht auch der ausgeprägte Dialekt, der bei allen Figuren zu hören ist. Kluftinger spricht Allgäuerisch in all seinen Facetten, sein Chef Lodenbacher spricht breites Niederbayrisch und seine Sekretärin kann auch nach Jahren im Allgäu ihren sächsischen Dialekt nicht unterdrücken. Unter den Hauptfiguren spricht lediglich Langhammer reines Hochdeutsch. Im Film wirkt die gewählte, bisweilen hochgestochene Ausdrucksweise als Fremdkörper. Durch das Sprechen der verschiedenen Dialekte erkennt man an allen Figuren ihre Herkunft und kann sie somit verorten, wohingegen Langhammer mit seiner Ausdrucksweise neutral und nicht verwurzelt ist, ohne Zugehörigkeit bleibt.

7.4 Fazit

Es geht nicht darum, augenzwinkernd auf die zunehmende Entfremdung der Heimat aufmerksam zu machen. Gewollt oder ungewollt: Der Film entwickelt sich zu einer Komödie, die Gefahr läuft, zu eben jener verpönten Heimatklamotte zu werden, die die Romanvorlage nicht darstellt. Es entwickelt sich ein Slapstick, der sich in Kombination mit dem gesprochenen Dialekt und der allgegenwärtigen Volksmusik an der Grenze befindet, zu einem Bauerntheater zu verkommen.¹¹⁰ Da keine Zeit bleibt, die Figuren umfassend darzustellen, werden sie auf einige wenige, oberflächliche Merkmale reduziert. Die Konsequenz dessen ist die starke Stereotypisierung der einzelnen Charakte-

¹⁰⁹ Making Of, in: *Erntedank. Ein Allgäukrimi*. 2009. TC 00:25:37

¹¹⁰ vgl. Tieschky 2012

re. Hier setzt der Versuch an, dem Film heimatliche Elemente zu verleihen. Die Nicht-Allgäuer Figuren symbolisieren als Eindringlinge von außen das Böse, das das beschauliche, altbekannte Allgäu zerrüttet.

8 Das Thema Heimat in Buch und Film

Nach eingehenden Untersuchungen konnte bewiesen werden, dass der Regionalkrimi *Erntedank* zwar zum einen sehr wohl Krimi ist, sich zum anderen jedoch auch vom klassischen Vorbild unterscheidet. Vor allem die im herkömmlichen Krimi unerwünschte Nebenhandlung findet sich im Regionalkrimi stark ausgeprägt wieder. Sie macht einen großen Teil der Handlung aus und bringt das mit sich, was den Regionalkrimi als „regional“ charakterisiert. Die Nebenhandlungen füllen Szenen aus dem Privatleben des Kommissars, der sich alltäglichen Problemen stellen muss, die stark mit seiner persönlichen Bindung zu seiner Heimat zusammenhängen. Dies rechtfertigt zum Teil auch die gelegentliche Kritik, der Regionalkrimi sei vielmehr Heimatliteratur, als Krimi. In *Erntedank* spiegelt sich dieser Aspekt der Heimatliteratur auf seine eigene Art und Weise wieder und entfernt den Begriff von seinem negativen, klischeebehafteten Dasein. *Erntedank* erzählt Heimatliteratur von heute. Die zunehmende Globalisierung und die zahllosen Einflüsse aus allen Teilen der Erde, in einer immer schnelllebigeren Welt erwecken in den Menschen den Wunsch, sich zurück in Altbekanntes zu flüchten, das ohne diese Einflüsse auskommt. Sie suchen zunehmend Halt durch Entschleunigung. Es konnte herausgestellt werden, dass *Erntedank* diesen Wunsch nach Rückzug erfüllt. In Kommissar Kluftinger schaffen die Autoren eine Figur, der die Angst vor dem Verlust der eigenen Heimat in jeder Hinsicht zur Schau stellt und versucht, seine Heimat, so wie er sie kennt, zu wahren. In alltäglichen Szenen findet sich der Leser wieder und darf erkennen, worauf Kluftinger hinauswill. Mag er auf den ersten Blick altmodisch und überholt wirken, so hat er doch in einigen Belangen Recht. Kluftinger ist der Verfechter der bekannten und traditionellen Heimat, die viele Leser zunehmend vermissen.

In der Verfilmung zu *Erntedank* geht der Aspekt der Heimatverbundenheit größtenteils verloren. Er muss oberflächlich gezeichneten Figuren Platz machen, die letztlich darauf abzielen, neben dem Krimi eine Komödie zu erzählen. Die Angst vor Verfremdung, die Kluftinger in der Romanvorlage alltäglich hegt, spielt eine untergeordnete Rolle. Vielmehr symbolisieren seine Kollegen den Faktor, der sein beschauliches Leben im Allgäu stört. Die überzogen dargestellten Figuren erfüllen die Klischees, die ihnen aufgrund ihrer Herkunft nachgesagt werden. Zu ihrem Nachteil entfernt sich die Verfilmung in ihrer Umsetzung der Heimatverbundenheit vom geschriebenen Regionalkrimi und droht, in die Schublade der Heimatklamotte zu rutschen. Die teils ins Lächerliche gezogenen Darstellungen der Figuren lassen das hohe Niveau vermissen, dass die Romanvorlage zumeist bietet. Außer durch Stereotypisierung der Charaktere wird im Film versucht, das „Heimatliche“ mittels Bildern der Landschaft, Musik und Dialekt beizubehalten. Doch die ursprüngliche Aussage des Romans geht verloren.

Im Buch *Erntedank* erlebt der Leser ein Paradoxon. Zum einen flüchtet er sich in die Welt Kluftingers, dem Verfechter seiner authentischen Heimat und heißt seine Einstellung oft gut. Zum anderen erkennt er, dass er Teil des Prozesses der Entfremdung ist. Indem er Trends verfolgt, trägt er dazu bei, dass ursprüngliche Traditionen und Wertebilder verdrängt werden. Sei es durch Sprache, Essgewohnheiten oder durch aktive Partizipation an der Cyber-Welt: Er ist Teilhaber der Schuld an Kluftingers Ängsten. Der Film lässt dieses Paradoxon größtenteils vermissen und beschränkt das Thema Heimat auf ein Minimum. Weitestgehend vermittelt er das Bild einer Heimat, die aus Volksmusik, schöner Landschaft und ewig gestrigen, fast ignoranten Traditionalisten besteht.

Literaturverzeichnis

Buchloh, Paul G. & Becker, Jens P.: *Der Detektivroman. Studien zur Geschichte und Form der englischen und amerikanischen Detektivliteratur*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 4. unveränderte Aufl. 1990.

Dahrendorf, Ralf: *Auf der Suche nach einer neuen Ordnung*, München: Verlag C.H. Beck, 4. Aufl. 2007.

Feldmann, Joachim: *Görlitz ist noch krimifrei*. URL: http://www.welt.de/print/die_welt/vermishtes/article12705151/Goerlitz-ist-noch-krimifrei.html, (05.03.2011) [Stand 09.10.2013].

Gohlis, Tobias: *Schlechte Vertuschung*. URL: <http://www.boersenblatt.net/625436/>, (13.06.2013) [Stand 11.10.2013].

Kaufmann, Rainer [Regisseur], Knaup, Herbert [Hauptdarst.]: *Erntedank. Ein Allgäukrimi*. München: Telepool GmbH 2009 (Laufzeit Hauptfilm: ca. 90 Minuten, des Weiteren Bonusmaterial).

Korfkamp, Jens: *Die Erfindung der Heimat. Zu Geschichte, Gegenwart und politischen Implikaten einer gesellschaftlichen Konstruktion*, Berlin: Logos Verlag, 2006.

Lehmann, Christine: *Doch die Idylle trägt. Über Regionalkrimis*. Das Argument 278, 50. Jahrgang, Heft 5/2008, Seiten 517-531.

Leuendorf, Silke: *Der Regionalkrimi im Westen von Deutschland. Poetik und Entwicklung eines Genres*, Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller Aktiengesellschaft & Co. KG, 2008.

Mähner, Julia: *Kluftinger ermittelt für die ARD*. URL: <http://www.sueddeutsche.de/medien/knaup-wird-tatort-kommissar-kluftinger-ermittelt-fuer-die-ard-1.979597>, (26.07.2013) [Stand 13.10.2013].

Nusser, Peter: *Der Kriminalroman*, 4. Auflage, Stuttgart, Weimar: J.B Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag, 2009.

Richter, Steffen: *Kriminalroman*. URL: <http://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/epik/kriminalroman.htm>, (o.D.) [Stand 09.10.2013].

Roesler-Graichen, Michael: *Schwankende Trefferquote*. In: börsenblatt spezial. Krimi und Thriller, 180. Jg. 2013, Heft 24, S. 12-15.

Sandmeyer, Peter: *Was ist Heimat?*. URL: <http://www.stern.de/politik/deutschland/2-grundbeduerfnis-was-ist-heimat-533320.html>, (15.12.2004) [Stand 11.10.2013].

Schmidt, Jochen: *Gangster, Opfer, Detektive. Eine Typengeschichte des Kriminalromans*, Hillesheim: KBV Verlag- und Mediengesellschaft mbH, 2009.

Schütz, Erhard (Hrsg.): *Zur Aktualität des Kriminalromans. Berichte, Analysen, Reflexionen zur neueren Kriminalliteratur*, München: Wilhelm Fink Verlag, 1978.

Suerbaum, Ulrich: *Krimi. Eine Analyse der Gattung*, Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1984.

Tieschky, Claudia: *Trachtenjackenmannsbild*. URL: <http://www.sueddeutsche.de/medien/ard-krimi-milchgeld-trachtenjackenmannsbild-1.1342233>, (26.04.2012) [Stand 09.10.2013].

Uebelhöde, Rainer: *Mord und Totschlag überziehen die Republik*. In: buchreport.spezial, 44.Jg. 2012, Heft 1, S. 12-13.

Vogt, Jochen (Hrsg.): *Der Kriminalroman. Zur Theorie und Geschichte einer Gattung*, München: Wilhelm Fink Verlag, 1971.

Wellbrock, Roxana: *Die bizarrsten Verbrechen geschehen auf dem Land*. URL: <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/krimi-autoren-kluepfel-und-kobr-die-bizarrsten-verbrechen-passieren-auf-dem-land-a-647335.html>, (23.09.2009) [Stand 11.10.2013].

Wigbers, Melanie: *Krimiorte im Wandel. Gestaltung und Funktion der Handlungsschauplätze in Kriminalerzählungen von der Romantik bis in die Gegenwart*, Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH, 2006.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname